

Information für Bewohnende, Angehörige
und Mitarbeitende des Clarenbachwerks Köln

CLARENBACH Aktuell



44. Jahrgang, September 2024

3/24



De Knippschaff beim diesjährigen Sommerfest

Clarenbach Aktuell erscheint vierteljährlich
und wird kostenfrei in den Häusern verteilt

Gewaltschutz

Gewalt in Pflegeeinrichtungen und
ihre Ursachen

Förderkreis Clarenbachwerk

„Kammermusik“ zum Wohlfühlen

RUBRIKEN

Namen & Notizen,
Aus den Häusern

Inhalt

Editorial	3
Sommerfest 2024 auf dem Müngersdorfer Gelände	4
„Wie war Ihr Sommerfest?“ – Eine kleine Umfrage	10
Aus den Häusern	16-35
Ausflug nach Poppelsdorf	6
Ein Esel kommt selten allein	18
Besuch der Philharmonie	20
Blütenpracht in der Tagespflege Deckstein	21
Eiswagen im Anne Frank und Paul Schneider Haus	25
„Endlich Parkverbot!“	26
Kursstart Pflegefachassistenz	26
Ein Transit verleiht Flügel	29
Hofkonzerte im Frida Kahlo Haus	30
Noch ein neuer Transit	32
Hinweis auf Radiosendung zu Hochaltrigkeit	34
„So, Oma: Nun leg mal los!“ Digitale Medien für Senioren	36
Maßnahmen zum Gewaltschutz: Gewalt in Pflegeeinrichtungen und ihre Ursachen	38
Förderkreis Clarenbachwerk: „Kammermusik“ zum Wohlfühlen	48
Namen und Notizen	50

Impressum

**Herausgeber und Redaktionsanschrift: CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH,
Alter Militärring 94, 50933 Köln; Tel.: 0221/4985170; Fax: 0221/4985148**

Redaktion: M. Klein, H.-P. Nebelin, I. Rasimus, J. Richter, K. Strimmer,
Dr. G. Salzberger (v.i.S.d.P.)

Im Internet: www.clarenbachwerk.de

Druck: Print:Comm Druckservice Jürgen Brandau, 51069 Köln

Auflage: 850 Exemplare

Die Fotos und Abbildungen stammen von: Schönemann, I. Rasimus, G. Salzberger, M. Klein, K. Strimmer,
Kromath, Zickert, Wolf, Göbel, Mielchen-Schäfer u.v.a.m.

Clarenbach Aktuell erscheint alle drei Monate und wird in den Häusern des Clarenbachwerks verteilt.
Beiträge von Bewohnenden und Mitarbeitenden der Alten- und Behinderteneinrichtungen sind willkommen und werden, soweit möglich, veröffentlicht. Die redaktionelle Bearbeitung von Einsendungen bleibt vorbehalten.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

diese Spätsommerausgabe widmet sich ausführlich dem Rückblick auf ein allgemein sehr gut aufgenommenes Sommerfest. Nicht nur die Bühnenacts kamen gut an, sondern auch viele kleinere Stände und naturgemäß die kulinarische Vielfalt. Dass diese hart erarbeitet war, konnten die Clarenbacher in der Woche vor dem Sommerfest beobachten. Doch alle Arbeit wiegt nach einem derart gelungenen Tag mit überwiegend freundlichen und frohen Gesichtern, mit schönem Wetter und angenehmer Gesellschaft auf einmal leicht.

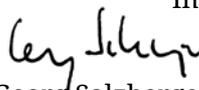
Besonders gefreut hat die Clarenbacher auch der Auftritt der Gruppe „De Knippschaff“. Vermutlich war ich nicht der einzige, der noch nicht wusste, dass der größte Teil des Repertoires der Bläck Fööss von Hans Knipp geschrieben worden ist, um dessen musikalisches Andenken sich die Band bemüht. So kamen auch wir zu einem Gastspiel einiger der langjährigen Bläck Fööss-Mitglieder, was viele besonders gefreut hat.

Der zweite große Block dieser Zeitung widmet sich den Neuigkeiten aus den einzelnen Häusern, ausführ-

lich und natürlich mit vielen Fotos. Es zeigt einmal mehr, welche Anstrengungen die Mitarbeitenden, aber auch die Bewohnerinnen und Bewohner selbst unternehmen, um für einen abwechslungsreichen und feierfreudigen Alltag zu sorgen.

Was hingegen fehlt, ist der Hinweis auf den immer massiveren Rechtsruck, der längst auch die Bundesrepublik Deutschland erreicht hat und wohl nicht nur mich sehr beunruhigt. Vielleicht tut es dennoch ganz gut, hier auf die Politik zu verzichten. Eine Bemerkung allerdings kann ich mir nicht verkneifen: Wer ernsthaft glaubt, man könne den Rechtsextremismus bekämpfen, indem man Zugewanderte bekämpft, der fördert massiv Diskriminierung und Gewalt gegen Mitmenschen, und der stärkt letztlich nur weiter die rechtsradikalen Parteien!



Ihr

 Georg Salzberger

Müngersdorfer Häuser

Sommerfest 2024

Am 29. Juni 2024 konnten wir bei strahlender Sonne unser Sommerfest feiern. Es war ein kurzweiliger und erlebnisreicher Tag – den wir hier mit **Martin Klein** gerne noch mal Revue passieren lassen.

Endlich war es wieder so weit: Das Programm auf der Hauptbühne konnte pünktlich und trotz arger Wetter-Bedenken bei angenehmen Temperaturen und vor allem trocken starten. Über Monate hatte man im Organisationsteam am bunten und prall gefüllten Ablauf gestrickt. Ein Novum direkt zu Beginn war in diesem Jahr unser Conférencier. Für Frau Sauer, die uns auf ihre eigene Art und Weise jahrelang durch das Programm geführt hatte, konnten wir in diesem Jahr Herrn Georg Nol-

den für uns gewinnen. Herr Nolden, manchen vielleicht bekannt durch seine Podcast-Serie „Vorsicht Kölsch“ bei Radio Köln, führte uns mit seiner sonoren Stimme sicher durch den Tag. Ablaufverzögerungen auf der Bühne, die einfach Teil des Life-Geschehens sind, überbrückte er mit Stand-Up-Qualitäten professionell, unterhaltsam und vor allem mit ganz viel Herz.

Nach der Eröffnungsansprache durch die Geschäftsleitung Hans-Peter Nebelin und Julia Richter startete

Das „Herzlich willkommen“ bedeutet für viele Mitarbeitende tagelange Vorbereitungen. Hier die Mitarbeitenden der technischen Abteilung und Hauswirtschaft Haus Andreas.





*„Gut behütet“
war bei den hohen Temperaturen unbedingt empfehlenswert*

das Programm mit Hans-Willi Mölders alias „Ne Spetzboov“. Schon seit vielen Jahren auf den Bühnen rund um die Domstadt unterwegs, mischte er sich als Solosänger mit einer bunten Palette aus kölschen Evergreens und auch eigenen Titeln unter das Publikum. Das tat er so gut, dass ich einige Zeit brauchte, um den passenden Sänger zur Musik auszumachen. Er suchte und fand den Kontakt zu den Menschen und überzeugte mit seiner schönen Stimme und guter Laune.

Auf den nächsten Act waren wir alle mehr als gespannt. Der iranische Frauenchor „BANU“ (persisch für „vornehme Dame“) unter der Leitung von Maryam Akhondy. Maryam Akhondy gilt als eine der Virtuosinnen des klassischen persischen Gesangs. Wie viele ihrer Landsleute verließ sie einige Jahre nach der iranisch-islamischen Revolution ihre Heimat und lebt seitdem in Köln. Sie ist eine professionelle Musikerin (Sängerin und Komponistin) und in den verschiedensten musikalischen Projekten unterwegs. Sie leitet zwei Musikensembles und den Frauenchor „BANU“. Neben vielen anderen Auszeichnun-

gen in ihrer schon langen Karriere erhielt sie im vergangenen Jahr mit ihrem Weltmusik-Projekt „Paaz“ den WDR-Jazzpreis in der Kategorie Musikkulturen. „BANU“ hat seit der Gründung 2000 schon viel musikalische Erfahrung auf deutschen Bühnen und auch international sammeln können. Auf unserem Fest klangen sie jedoch weniger versiert. Sicherlich war neben anderen Faktoren der Sound auf der Bühne ohne Monitor-Unterstützung schwer zu händeln und die Harmonien waren für die mehrheitlich mitteleuropäischen Ohren nicht sofort erschließbar. Aber auch so konnte man eine Vorstellung davon bekommen, wie diese romantisch-melancholische Musik ins Herz gehen kann.

Der folgende Programmpunkt hätte unterschiedlicher nicht sein können: Das Amazonen Tanz-Corps aus Frechen, ursprünglich ein Damen-Reitercorps, ist ein weiblich dominierter Karnevalsverein aus Frechen, der aus Mitgliedern, zwei Kindertanzgruppen mit etwa 40 Tänzerinnen und einer Tanzgruppe mit jungen Frauen über 18 Jahren besteht. Zu uns kamen



Ara Macao bei ihrem Auftritt auf der Hauptbühne



Conférencier Georg Nolden sagt Hans Willi Mölders an



Mehr Handys als bei den Swifties. Aber nicht nur die Verwandten waren hin und weg beim Auftritt des Amazonen Tanz-Corps



De Knippschaff und Marita Köllner sind beide Teil der kölschen Seele und wurden mit langanhaltendem Applaus bedacht

sie mit der kompletten Kinder- und Jugendtanzgruppe! Die Bühne bebte, die Stimmung war grandios und das Publikum begeistert! Es passten kaum alle Tänzerinnen auf einmal auf die Bühne. Sie machten das Beste daraus, kamen in Etappen oder gruppierten sich um die Bühne herum. Mit flotten Karnevals-Songs und ihren roten Kostümen steckten sie jeden mit guter Laune an.

Wie die sagemuwobenen Amazonen selbst, ist die nächste Künstlerin auch eine Kämpferin, jemand die immer weitermacht: Marita Köllner, ein Urgestein der kölschen Musik-Szene und ein fester Programmpunkt in fast jedem Jahr, gab sich auch in diesem Jahr zur großen Freude des Publikums die Ehre! Wie immer legte sie mit Vollgas los und nahm die Menschen mit in ihr „Gute-Laune-Universum“. Sie ist eine wahre Meisterin, wenn es darum geht, das Publikum mit Humor und Liebe einzubeziehen und begeisterte durch ihren professionellen Auftritt und ihre pure Energie. Werden unsere Bewohner nach dem Sommerfest gefragt, was ihnen besonders gut gefallen hat, so gibt es meist die gleiche Antwort: Marita Köllner!

Auf den nächsten Act haben wir uns alle gefreut, schon zum zweiten Mal bei uns im Clarenbachwerk zu Gast und hoffentlich zur Tradition werdend: Ara Macao, die bunte und

begeisternde Samba-Truppe. Die gibt es jetzt schon seit 1995. Mehr als ein Vierteljahrhundert Samba-Geschichte made in Köln! Wie auch im vergangenen Jahr habe ich noch nie so viele alt gewordene Menschen in Rollstühlen oder an Rollatoren gesehen, deren Arme, Beine, Schultern, Köpfe und Hände sich im Rhythmus bewegten. Es war schön zu sehen, welchen enormen Spaß die Menschen an dieser Musik hatten, eine komplexe Rhythmik, die trotzdem jeden erreichte und gleichermaßen faszinierte. Bei Ara Macao tanzte auch das Auge mit: mit 15 Trommlerinnen und Trommlern in einheitlich buntem Outfit und ihrem namensgebenden Emblem, einem großen Ara auf T-Shirt und Trommeln, schickten sie uns in abgestimmter Choreografie in das Land der wunderbaren Samba.

Der letzte Programmpunkt De Knippschaff war gleich in zweifacher Hinsicht der absolute Höhepunkt: Zum einen schickte De Knippschaff mit Songs wie „En unserem Veedel“, „Drink doch eine mit“ und „Wenn mir Kölsche singe“ das kölsche Gemüt ins gelobte Land. Und zum anderen war da das musikalische Verständnis der Truppe untereinander, die Lässigkeit und einfach das Können auf hohem Niveau, die das Zuhören zu einem Bonbon für die Ohren machte! Kein Wunder bei der Besetzung: mit Bömmel Lücke-

rath von der Urbesetzung der Bläck Fööss an der Gitarre und Kafi Biermann, dem ersten Frontmann nach Tommy Engel, am Micro.

Glücklicherweise hatte ich noch Ende August die Gelegenheit, mit Bömmel Lückerath zu telefonieren. So konnte ich noch etwas über die anderen Mitglieder der Knippschaff in Erfahrung bringen, die auch auf unserem Sommerfest mit von der Partie waren. Da war Richard Juretzky an der Gitarre und sein Sohn Sebastian Juretzky als Bassist bzw. an der Flitsch und zweiten Gitarre, Anja Held am Micro (*„Das erstaunliche Nordlicht aus Flensburg, das alle kölschen Texte auswendig kann.“*) Und Achim Pietzner, *„ein echter Haudegen“*, anderen vielleicht bekannt als Sänger der Kölsch-Rock Band Hingerhoff. Die Kölner Akkordeonistin und Posaunistin Tanja Krämer an der Quetsch und Dorothee Lückerath (*„ja, die Ehefrau“*) am Micro. *„Nicht mit dabei, aber fest zur Knippschaff gehörend waren Andreas Opitz an der Querflöte und Anette Fuchs als Gründungsmitglieder. Anette Fuchs hatte noch zu seinen Lebzeiten den intensivsten Kontakt zu Hans Knipp. Und Hartmut Priess (Ex-Fööss-Bassist), ebenfalls Gründungsmitglied, ist nicht mehr dabei.“*

An dieser Stelle wird es Zeit, etwas zum Bandnamen zu erzählen: Namensgebend für die Band, die ein En-

semble von Musikern aus verschiedenen Kölner Musikgruppen ist, ist der leider zu früh verstorbene Kölner Songwriter Hans Knipp (1946-2011). Hans Knipp schrieb und komponierte über 860 Lieder. Davon alleine über 150 für die Bläck Fööss, unter anderem *„Ming eetste Fründin“*, *„Drink doch eine mit“*, *„Mer losse d'r Dom en Kölle“*, *„En unserem Veedel“* und noch viele, viele andere mehr, die er entweder komplett selbst komponiert und getextet oder bei denen er mitgearbeitet hat. Um diesen wahrscheinlich wichtigsten Kölner Liedermacher und Komponisten der Nachkriegszeit zu ehren und auch seine unbekanntesten Lieder zum Leben zu erwecken, gründete sich 2012 De Knippschaff. Noch ein paar O-Töne von Bömmel Lückerath: *„Der Hans war ein Philosoph, ein Genie und ein Workaholic. Bei ihm ging's immer um die Musik.“* *„Der hat Lieder in einer Nacht durchgeschrieben und uns am nächsten Tag einen fertigen Song geliefert. Das war einzigartig!“* *„Uns ist es einfach wichtig, mit seiner Musik weiterzumachen und wir freuen uns über viele Gelegenheiten, damit auf der Bühne zu stehen. Das kann auch ruhig im kleineren Rahmen sein, so wie bei euch auf dem Sommerfest, das fanden wir wirklich klasse. Nur so heiß muss es nicht unbedingt sein.“*

Martin Klein, Soziale Betreuung





Wie war Ihr Sommerfest? Gab es ein Highlight? Fehlte was?

Eine kleine Umfrage



Tanja Bejm

„Die Vorbereitung war sehr anstrengend: Acht große Bleche Hähnchenfleisch wurden vorbereitet, 600 Frühlingsrollen, jeweils frisch gemacht, selbstgemachte Saté Sauce. Somjai Sa-Ngiamsri hat noch während des Sommerfestes fast nur in der Küche gestanden. Aber trotzdem: Es war schön, es war voll, es war toll!“

Edeltraut Zimmermann

„Tolles Sommerfest, schöne Gespräche, gutes Essen, manchmal etwas laut. Mein Highlight war die Stelzenfrau!“



Sonja Söntgen-Hasselhuhn

„Mir hat das Sommerfest gut gefallen, auch meiner Schwiegermutter, die ich mitgebracht hatte. Ich fand Marita Köllner toll, war mein Highlight. Und die Kindertanzgruppe ‚Amazonas‘.“

Roberto De Cecco

„Sehr gut! Lecker gegessen, habe mich umgeschaut und ich hatte einen schönen Tag. Mein Highlight war der Auftritt von ‚de Knippschaff‘.“





Steffi Kündgen, Daniel Dirks

„Schön war es, vom Essen angefangen, was angeboten wurde, auch die kleineren Events wie die Fotobox oder die vielen Spiele für Kinder waren super und haben zur schönen Atmosphäre beigetragen. Unser Highlight war das Wetter und der Eiswagen!“



Monika Salz

„Herrlich, ein Traum, ja. Mir hat es super gefallen! Wir hatten viel Unterstützung, es hat alles gut geklappt. Die Bewohner hatten Spaß. Gibt nichts zu meckern, vielleicht ein bisschen zu heiß! Die Samba-Trommlergruppe fand ich am besten, die waren mein Highlight!“

Beate Janes

„In den ersten zwei Stunden war das Sommerfest für mich sehr aufreibend, weil so viele Stell-schrauben noch zu stellen waren. Danach war es ein richtig gutes, schönes, ausgelassenes Fest, so mein Eindruck! Mein Highlight war die Stelzenläuferin, die hat mir so gefallen, - aber auch die Trommelgruppe Ara Macao, unbedingt. Und auch ‚de Knippschaff‘, bevor ich die vergesse. Ich fand das Programm dieses Mal richtig toll!“



Christian Czyborra

„Sehr stressig. Eigentlich alles gesehen und doch nichts. Zwischen den Häusern gependelt, um Fehlendes beizubringen oder Sonnenschirme zu organisieren oder oder oder. Was ich aber auf alle Fälle mitbekommen haben: Die meisten BewohnerInnen und BesucherInnen sahen sehr glücklich aus, das hat mich gefreut, auch, dass sie nichts vom Stress mitbekommen haben, den solch ein großes Fest für die Organisierenden bedeutet.“



Julia Richter

„Ich war sehr begeistert vom Sommerfest. Ich hatte auch Familien aus meinem Bekanntenkreis eigenladen, die waren total beeindruckt, wie groß das Gelände ist, wie viele Angebote es gab. Ich fand am tollsten ‚de Knippschaff‘, das war mein Highlight, aber auch die Stelzenläuferin, die kam sehr gut bei den Kindern und auch den Bewohnern an. Besonders bedanken möchte ich mich auch bei den Küchen, deren Speisenangebot grandios war!“

„Mir hat das Sommerfest sehr gut gefallen, es war ein schöner und entspannter Tag, den die BewohnerInnen sehr genossen haben.

Mein Highlight waren ‚de Knippschaff‘ und die Stelzenläuferin. Und die Stunde zwischen 11 und 12 Uhr, die ausschließlich für die Bewohnenden reserviert war! Das war eine tolle Idee, keiner musste länger anstehen und konnte in aller Ruhe etwas essen und sich einen Platz suchen. Gefehlt hat mir, dass es erst am 12 Uhr Getränke gab, das war ein bisschen umständlich. Und manchmal hat mir jemand gefehlt, der die Musik leiser gedreht hätte.“

Andrea Wehlert



Lena Klemm

„Georg, Du fragst mich Sachen. Mein Sommerfest war bunt, voll, viel und es war immer wieder schön: Wenn man übers Gelände geht und man sieht in so viele nette, strahlende Gesichter, die völlig entspannt sind, sich anlächeln. Besonders schön finde ich, dass man inzwischen so viele kennt und entsprechend wird man überall angesprochen, kommt mit jedem ins Gespräch, das ergibt eine schöne, gelöste Stimmung. Mein Highlight war das Essen nach wie vor für mich. Und in diesem Jahr auch das etwas andere Programm, zum Beispiel die Stelzenläuferin. Gefehlt hat in diesem Jahr meine Mutter, die sonst immer an der Bonkasse ehrenamtlich hilft, aber dieses Jahr gesundheitlich bedingt passen musste.“



Brigitte Beyer

„Gemeinsam mit meiner Schwester, unserer Schwägerin Gaby Kretz, die im Frida Kahlo Haus lebt, und meiner Nichte Filiz mit ihren Kindern Felix und Merle hatten wir einen wunderschönen, entspannten Nachmittag. Nach einem Rundgang haben wir uns in den Kinderbereich verzogen und dort den Schatten und ein wenig Ruhe genossen.

Reinstes Picknick-Feeling mit leckerem Kuchen. Das hat uns allen gutgetan, denn Hitze und Sonnenschein hatten uns doch ein wenig zugesetzt.

Hier sind wir auch in den Genuss der wunderbaren Sambatruppe Ara Macao gekommen; der dreijährige Felix war ganz begeistert von den tollen Rhythmen. Zum Abschluss gab es dann noch ein gemeinsames Familienfoto an der Fotobox. Schöne Idee!

Mein persönliches Highlight war der Auftritt von „De Knippschaff“, eine tolle Gruppe um Kafi Biermann und Bömmel Lückerath, die die wunderschönen Lieder von Hans Knipp weiterleben lassen. Sehr zu Herzen gehend und berührend, weil ich mit diesen Liedern aufgewachsen bin.

Ganz fasziniert war ich aber auch wieder von den tollen Stelzenläufern in ihren wunderbaren Blumen-Outfits. Zu meiner großen Überraschung habe ich einen alten Bekannten wieder getroffen, der jetzt auch als Ehrenamtler im Clarenbachwerk tätig ist.

Gefehlt hat eigentlich nichts außer einer besseren Getränkeversorgung bei den heißen Temperaturen. Kühles Wasser war echt Mangelware, weil Bier und süße Getränke nicht in Frage kamen. Die Bühnenkünstler in der prallen Sonne haben mir auch echt leidgetan. “





Die meisten Nennungen in unserer kleinen Umfrage erhielten die Stelzenläuferin (hier links und oben) und ‚De Knippschaff‘ (siehe Titelbild).

AUS DEN HÄUSERN

Informatives und Unterhaltsames aus den Häusern

Zwei neue Ford-Transit wurden gespendet und sogleich bei Ausflügen eingesetzt. Viele weitere Neuigkeiten in aller Ausführlichkeit auf den folgenden Seiten!

Poppelsdorf – Klein, aber oho!

Es ist wieder soweit: Am 7. August lacht die Sonne vom Himmel und lockt eine ganze Busmannschaft von Clarenbachern aus ihren Häusern, um mit Thomas, unserem geschätzten Fahrer vom ASB, „in See zu stehen“. Doch statt ans Meer führt uns die Tagestour in die ehemalige Bundeshauptstadt, ins schöne Bonn mit dem Ziel „Poppelsdorfer Schloss“.

Bei manch Mitreisendem kommen Heimatgefühle auf. So schwärmt eine Dame, dass Bonn die schönste Stadt am Rhein sei – hier ist sie aufgewachsen und hat fünf Kinder großgezogen.

Ein weiterer Teilnehmer hatte in Bonn studiert und führte hier später eine Psychologische Praxis.

Der Stadtteil Poppelsdorf, etwa in der Mitte des Bonner Stadtgebietes gelegen, erinnert auch an den Schunkel-Walzer des Kölner Komponisten Willi Ostermann über „Et Schmitze Billa“. In diesem Lied wird die Geschichte der Bonner Marktfrau Sibilla Schmitz besungen, die plötzlich zu Reichtum kam (Grund: die Liebschaft mit einem „Hochwohlgeborenen“ mit Folgen sowie finanzieller Abfindung, um dies zu verheimlichen), in der Bonner Südstadt (nicht in Poppelsdorf) eine Villa anmietete und dann ihr Vermögen auf betrügerische Wei-



AUS DEN HÄUSERN

se mehrte, was sie letztlich sogar ins Gefängnis brachte.

Bonn ist ein interessantes Ziel, wir freuen uns auf die Tour und los geht's! Im Bonner Stadtgebiet führt uns der Weg am Hauptsitz der Firma Verpoorten vorbei. Prima denken wir, denn den Eierlikör haben wir glatt zu Hause vergessen. Manch einem kommt das alte Werbemotto der Firma in den Sinn: „Erquickt den Gaumen, labt und kräftigt, stimmt froh und heiter, daheim und allerorten: Verpoorten.“ Das wäre doch genau das Richtige für heute! Aber Thomas fährt an dem Betrieb vorbei und so streifen wir noch das Museum „August Macke Haus“, welches früher das Wohnhaus des Künstlers war und können viele schöne, alte Bonner Häuser bestaunen.

Blickt man in die Geschichte zurück, so hinterließ der 2. Weltkrieg auch in Bonn heftige Spuren. Im Herbst 1944 erfolgte der verheerends-

te Luftschlag auf Bonn und zerstörte fast die gesamte Bonner Innenstadt. Auch zwei Drittel des Poppelsdorfer Schlosses fielen einem Bombenangriff im Februar 1945 zum Opfer. Alt eingessene Bonner, wie unsere Teilnehmerin aus Bonn-Dransdorf, können dazu manche Geschichte aus persönlicher Erfahrung berichten. Nach einer kurzweiligen Fahrt erreichen wir das Poppelsdorfer Schloss mit seinem eleganten Café „Nees“, auf dessen Terrasse wir uns direkt breitmachen dürfen. Von hier haben wir einen tollen Blick in den Botanischen Garten mit seinem See und genießen Kaffee, Kuchen, auch Weißwein und Kölsch wird geordert. So kann man es sich gut gehen lassen!

Das am Café angrenzende Schloss wurde bis 1740 im Barockstil erbaut. Es ist der Nachfolgebau einer zerstörten gotischen Wasserburg. Nach seinen Bauherren, dem Kölner Kurfürsten Joseph Clemens und dessen



Neffen Clemens August, wurde es auch Lustschloss Clemensruhe genannt. Das Schloss und der angrenzende Park gelangten unter der Herrschaft der Preußen 1818 zum Eigentum der Universität und noch im selben Jahr gestaltete man den Park zum Botanischen Garten um. Die Gartenfläche umfasst 6,5 Hektar mit elf Gewächshäusern und etwa 10.000 Pflanzenarten. Das Poppelsdorfer Schloss beherbergt heute neben dem Mineralogischen Museum der Universität Bonn verschiedene naturwissenschaftliche Einrichtungen wie Teile des Instituts für Geologie, Mineralogie, das Institut für Zoologie etc. Im Sommer finden im Schloss-Innenhof die „Poppelsdorfer Schlosskonzerte“ statt.

Gestärkt mit Kaffee und Kuchen schlendern wir in kleinen Gruppen durch den Botanischen Garten, an exotischen Pflanzen vorbei, bestaunen die hübsch angelegte Parklandschaft und lassen den Blick über den See zum Schloss schweifen, während die Teichhühner-Kinder flink über die Seerosenblätter hüpfen. Im Tropenhaus haben wir vollends das Gefühl, nicht mehr in Bonn zu sein, sondern in viel weiter entfernten tropischen Gefilden.

Als sich der schöne Tag dem Ende zuneigt, heißt es für uns wieder Abschied zu nehmen, rein in den Bus und zurück in unsere ebenfalls schöne Nachbarstadt Colonia! Der nächste

Ausflug lässt sicher nicht lange auf sich warten.

Claudia Göbel, Soziale Betreuung

Ein Esel kommt selten allein

Am 14. August wurde es „tierisch“ für die Bewohner und Mitarbeiter des Heinrich Püschel Hauses. Voller Vorfreude warteten wir auf das Eintreffen der beiden Esel Django und Veilchen von der „Tierzeit Köln e.V.“. Dass die Wetterprognose für diesen Tag alles andere als verheißungsvoll klang, konnte unsere Vorfreude nicht im Mindesten trüben. Da wurden kurzerhand Sonnenschirme auf der Terrasse aufgebaut und zu großen Regenschirmen umfunktioniert. Nach und nach füllten sich die Stuhlreihen, und die Bewohner bezogen ihre Plätze vor dem Haus.

Um 15 Uhr 30 war es endlich soweit. Ein Pferdeanhänger fuhr vor, und die zwei Vierbeiner betraten das





Gelände vor dem Heinrich Püschel Haus. Beim Anblick von Veilchen, einer „blonden“ Barockeselin, staunten wir nicht schlecht. Mit ihren hellblauen Augen machte sie ihrem Namen alle Ehre und gewann unsere Herzen für sich. Doch anstatt zu den Bewohnern zog es die beiden Esel schnurstracks auf unsere Wiese, wo sie sich mit stoischer Gelassenheit an dem frischen Gras labten. Nur mit List und Tücke bzw. Möhrenstückchen gelang es den Tierpflegern, die beiden von der Wiese zu locken. Nun konnten die Bewohner mit ihnen auf Tuchfühlung gehen. Gegen ein Stück Möhre gab es Streicheleinheiten. Schnell war man im Gespräch über die Vergangenheit und erinnerte sich an die eigenen Tiere auf dem Bauernhof, die man zu versorgen hatte. Manch einer griff sogar zur Bürste und begann wie selbstverständlich, einen der Esel zu striegeln. Ich selbst fühlte mich in meine Kindheit zurückversetzt. Mein Lieblingsbuch „Mein Esel Benjamin“ von Hans Limmer hatte jahrelang meine Vorstellung von Eseln geprägt, und sie wurde nicht enttäuscht.

Und während wir uns so im Dialog



mit den Eseln befanden, tauchte plötzlich ein Überraschungsgast auf, der sich wie selbstverständlich unter Volk mischte und inmitten der Bewohner Platz nahm. Es war der Königspudel Barney. Auch er kam auf seine Kosten und holte sich seine Streicheleinheiten ab; es waren ja schließlich genug Hände vorhanden.

Nach einer Stunde war die Zeit leider schon rum, und die Esel traten ihre Heimreise an – aber nur die vierbeinigen, wie ein Bewohner scherzte. Holger Peters von der „Tierzeit Köln e.V.“ ließ sich leider auf keine Verhandlungen ein, uns die beiden Esel als „Rasenmäher“ noch ein wenig zu überlassen. So bleibt uns nur die Vorfreude auf den nächsten tierischen Besuch, nämlich die Kaninchen und Hamster im Herbst.

Ungeklärt aber ist die Frage: Wie kommen die Esel zu dem Ruf, störrisch zu sein? Bei uns haben sie sich nämlich außerordentlich gut benommen.

Wiebke Schönemann, Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus



Besuch der Philharmonie

BewohnerInnen vom Anne Frank und Paul Schneider Haus waren wieder bei der „Happy Hour“ in der Kölner Philharmonie zu Besuch. Dort ließen wir uns vom WDR Orchester und von Melodien von Max Bruch, Mel Bonis und Richard Strauss verzaubern. Das WDR Sinfonieorchester, zusammen mit Jochen Schmauck-Langer von Dementia+Art, ist stark für die kulturelle Teilhabe für demenzkranke Menschen engagiert.

Nach dem Konzert wurden alle Zuschauer auf ein Gläschen Kölsch

oder wahlweise Wasser sowie zu einem Austausch mit den MusikerInnen eingeladen. Dabei entdeckten wir im Foyer der Philharmonie die Stars des Abends: Bomsori Kim, Solistin bei führenden Orchestern weltweit und die Moderatorin der „Happy Hour“, Marlis Schaum. Die beiden folgten ohne zu zögern unserer Einladung, die BewohnerInnen persönlich zu begrüßen und nahmen sich sogar Zeit für ein Erinnerungsfoto. Herzlichen Dank für einen eindrucksvollen Abend!

**Edita Zickert, Soziale Betreuung
Anne Frank und Paul Schneider
Haus**

Blütenpracht in der Tagespflege Deckstein

Nachdem wir Tomaten und Ringelblumen, Paprika und Kornblumen wochenlang liebevoll vorgezogen haben, war die Ernüchterung groß. Über Nacht hatte anscheinend eine Armada von Schnecken alles dem Erdboden gleichgemacht. Daher war es eine tolle Überraschung und großartige Spende, als wir Mitte Juni von Haus Deckstein rote und weiße Geranien und blühende Bodendecker palettenweise geschenkt bekamen.

Unsere Gäste Frau Cerny und Frau Schmidt, beide mit grünem Daumen geboren, haben sich um das Einpflanzen gekümmert. Unser Garten hat sich mittlerweile in ein Blütenmeer verwandelt und lädt zum Aufenthalt ein.

Pia Wolf, Tagespflege Deckstein



Musikalischer Nachmittag

Herr Wolk kam ins Anne Frank und Paul Schneider Haus zu Besuch, und er brachte seine Catherin mit. Catherin Wer? Nicht alle wissen, dass auch Gitarren Namen haben.

Herr Wolk hat die BewohnerInnen zu einer kleinen Reise nach Spanien eingeladen, mit Erzählungen und Gedichten, begleitet von altspanischer Gitarrenmusik. Wir sagen Danke für die lyrische Reise, an Herrn Wolk und an seine Catherin!

**Edita Zickert, Soziale Betreuung
Anne Frank und Paul Schneider
Haus**



Superbingo im Haus Andreas

Am 17. August 2024 war es endlich wieder soweit, unser Haus Andreas veranstaltete ein Superbingo mit sämtlichen Häusern des Clarenbachwerks. Die Nachbarn aus dem Heinrich Püschel, die Bewohner gegenüber von Stephanus & Paulus und sogar aus Deckstein, alle waren dabei. Es gab viele schöne Preise zu gewinnen, inklusive Pralinen, Schokolade und vielem mehr. In der ersten Runde hieß es Haus gegen Haus. Jedes Haus wählte jeweils einen Repräsentanten, der gegen die anderen antrat. Der Hauptgewinn, eine große 1,5L Flasche Sekt, ging schließlich an das Haus Stephanus & Paulus.

Danach bekamen alle, die mitspielen wollten, ihren eigenen Spielschein und es wurde ein Gewinn nach dem anderen erzielt. Insgesamt wurden über fast zwei Stunden etliche Run-



den gespielt, und zahlreiche Preise gewonnen. Es war ein gelungenes Fest, von dem alle begeistert waren, und wir freuen uns bereits auf eine baldige Wiederholung.

**Marette Friehlingsdorf und
Dominic Fürst, Haus Andreas**

Auf die Roste, fertig, los – Grillfest im Heinrich Püschel Haus

Das der 28. August 2024 einer der heißesten Tage in diesem Jahr werden sollte, störte uns nicht im Geringsten. Um 16 Uhr 30 liefen unsere beiden Grills auf Hochtouren. Unsere Köpfe übrigens auch, hatten wir doch den Vormittag bei glühenden Temperaturen damit verbracht, das Fest vorzubereiten und das Gelände vor dem Heinrich Püschel Haus mit etlichen Biertischen und Stühlen auszustatten.

Für die Band „Sundown“ wurde eigens ein Pavillon aufgebaut und der rote Teppich ausgerollt. Über einen Mitarbeiter der Firma Remondis, selbst Bandmitglied, war der Kontakt zustande gekommen, und wir waren gespannt auf dieses Highlight.

Die einladend bunt gedeckten Biertische lockten die Bewohner an, so dass es nicht lange dauerte, bis sich die Reihen füllten. Das Kölsch-Fass wurde an-



gestochen, und die gefüllten Bierkränze drehten ihre Runden. Für die „Biermuffel“ gab es eine eigens ange-setzte Sangria, die seit dem Vormittag vor sich hinzog und nur darauf warte-te, die trockenen Kehlen zu kühlen. Ein vielseitiges Buffet, bestehend aus Sala-ten, Dips, Fladenbrot und allem, was das Grillerherz erfreut, zierte die Ti-sche in der Bewohnerküche. Schnell landeten Würstchen, Puten- und Hacksteaks auf den Tellern der Bewoh-ner und von dort aus im Magen.

Mit Songs aus den 60er- und 70er-Jahren wie „California Dreamin‘“ traf die Band Sundown unseren Ge-schmack und brachte Bewohner und Mitarbeiter zusätzlich zu den heißen Temperaturen zum Schwitzen. Die Zeit verging wie im Fluge, und nach zweieinhalb Stunden neigte sich das Grillfest langsam dem Ende zu. Nun schritten die „Kölner Heinzelmännchen“ zur Tat. Mit vereinten Kräften packten die Mitarbeiter aller Berei-che, aber auch Angehörige bei den Aufräumarbeiten mit an, so dass das Gelände am Abend „besenrein“ über-geben werden konnte.

**Wiebke Schönemann, Soziale
Betreuung Heinrich Püschel Haus**



Eiswagen im Anne Frank und Paul Schneider Haus

Na, wo eilt denn dieser süßer Oldtimer-Eiswagen hin? Nicht etwa zu den Häusern Anne Frank und Paul Schneider? Einrichtungsleiter Martin Schröder hatte diese leckere Überraschung für die BewohnerInnen und MitarbeiterInnen organisiert. „Joghurt-Holunder, Thai-Limette-Minze, Maracuja, Oma’s-Erdbeer-Joghurt, Cookies, Schoko und Vanille“ – hier nur ein kleiner Ausschnitt von der Eisauswahl, klassisch oder extravagant – es war für jeden was dabei.

Ein riesen Dankeschön an Herrn Schröder und „mein eis“!

**Edita Zickert, Soziale Betreuung
Anne Frank und Paul Schneider
Haus**



Endlich Parkverbot!

Ein historisches Ereignis im Anne Frank und Paul Schneider Haus ist anzudeuten: Seit Jahrzehnten wurde der Eingang vor dem Paul Schneider Haus, der besonders von den BewohnerInnen im Anne Frank Haus gegenüber frequentiert wird, von unachtsamen und unbelehrbaren Autofahrern und Autofahrerinnen zugaparkt.

Nicht nur stundenweise, sondern auch tagelang hatten unsere BewohnerInnen und MitarbeiterInnen dadurch Schwierigkeiten, das Haus zu betreten. Im Juni ist es endlich passiert: vor dem Haus wurde eine Parkverbotzone eingerichtet und markiert!

Wir sagen danke Herr Schröder, der lange dafür gekämpft hat und danke Stadt Köln!

**Edita Zickert, Soziale Betreuung
Anne Frank und Paul Schneider
Haus**

Kursstart Kurs PFA2

In der Pflegeschule des Clarenbachwerks ist der Ausbildungsgang der einjährigen Pflegefachassistenz seit letztem Jahr fest eingebunden. Zum jährlichen Start der Pflegefachassistenz im August machten sich die siebzehn Teilnehmenden im Kurs PFA2 auf den Weg, das Ziel des Berufsabschlusses der Pflegefachassistentin und des Pflegefachassistenten zu erlangen.





Ein buntes Kursleben versprechen die Nationen Guinea, Irak, Iran, Kuba, Marokko, Nigeria, Türkei und Deutschland. Alle siebzehn gestarteten Auszubildenden sind aus den Einrichtungen des Clarenbachwerks.

Der Ausbildungsgang Pflegefachassistenz ist der zweite Lehrgang, der als generalistischer Ausbildungsgang nach den umfassend veränderten rechtlichen Gegebenheiten der Pflegehilfsberufe startete. Mit der generalistischen Ausbildung wurden einige Anpassungen der Pflegeausbildung im Hinblick auf die Ausrichtung sowie der Inhalte vorgenommen. Nach dem Ab-

schluss erwerben die Auszubildenden ein hoch qualifizierendes Examen, welches ihnen eine berufliche Tätigkeit in allen Bereichen der Pflege ermöglicht und nachfolgend den Weg zur weiteren beruflichen Entwicklung frei macht. Die Teilnehmenden können später im Bereich der stationären Langzeitpflege in den Pflegeheimen, den Krankenhäusern sowie der ambulanten Dienste tätig werden.

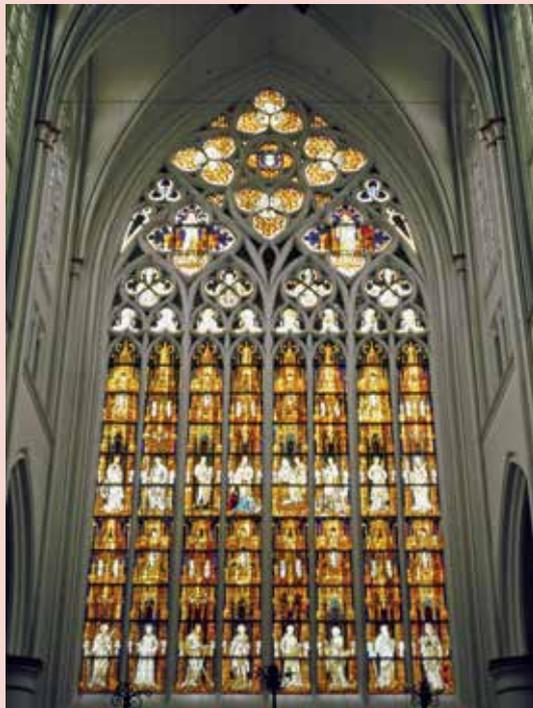
Das Team der Pflegeschule wünscht allen neuen Teilnehmenden einen guten Start in die Ausbildung zur Pflegefachassistentin und zum Pflegefachassistenten.

Klaus Strimmer, Leiter Pflegeschule

Der zweite Kurs zur Pflegefachassistenz vor der Pflegeschule



Drei Innenansichten des beeindruckenden Altenberger Doms



Ein Transit verleiht Flügel

Am 22. Mai 2024 war es endlich soweit. Nach einer feierlichen Schlüsselübergabe bei Ford durften wir einen Transit unser Eigen nennen. Gesponsert wurde das Auto von der „Rundschau-Altenhilfe DIE GUTE TAT e.V.“. Dies hat zur Folge, dass unserem Erkundungsdrang nun keine Grenzen mehr gesetzt sind.

Unsere „Jungfernfahrt“ führte uns ins Bergische Land zum Altenberger Dom. Dabei folgten wir einer Einladung der Kölnischen Rundschau Stiftung. Trotz diesiger Sicht waren wir beeindruckt vom Anblick des Domes, der vor uns emporragte und betreten andächtig die Heiligen Hallen. Nach einem Gruppenfoto (es waren auch andere Einrichtungen vertreten), nahmen wir im Chorgestühl Platz, wo unsere einstündige Führung begann. Wir erfuhren vieles über den von Zisterziensern erbauten Dom und bestaunten u.a. den Mariä-Krönungs-Altar. Unsere Führung endete mit dem Westfenster, das eines der schönsten der deutschen Gotik aus dem 14. Jahrhundert ist und als das größte gotische Bleiglasfenster nördlich der Alpen gilt.

Nach so viel Input war eine Stärkung angebracht. Und so begaben wir uns in den gegenüberliegenden „Altenberger Hof“, wo wir zu Kaffee

AUS DEN HÄUSERN

und Kuchen eingeladen waren. Und wenn man schon im Bergischen Land ist, warum nicht gleich eine Bergische Waffel mit Vanilleeis, heißen Kirschen und Sahne? Wir ließen es uns schmecken und genossen das besondere Ambiente, bis wir uns am frühen Abend wieder auf den Heimweg machten. Alles verlief reibungslos, und der neue Wagen hatte seine „Feuertaufe“ bestanden.

Ein zweiter Ausflug führte uns dann in die nähere Umgebung. Die Sehnsucht nach den Eseln, die uns am 14. August besucht haben, war so groß, dass wir beschlossen, einen Gegenbesuch zu unternehmen. Und so machten wir uns am 22. August auf den Weg zu „Rolf's Streichelzoo“ nach Zündorf. Dort erwarteten uns neben unseren Freunden „Django und Veilchen“ Ziegen, Lamas, Wildschweine, Kakadus, Hühner u.v.m. Das Gelände ist sehr überschaubar, so dass wir uns viel Zeit für die Tiere nehmen und manche Streicheleinheiten verteilen konnten. Als sich gegen Mittag unsere Mägen bemerkbar machten, stiegen wir wieder in unseren Transit, um uns in die Groov zu begeben. In der Groov-Terrasse war ein Tisch für uns reserviert, wo wir uns aufs Vorzüglichste bewirten ließen und zünftige Hausmannskost genossen.

Nun freuen wir uns auf viele weitere Ausflüge in die nähere und fer-



AUS DEN HÄUSERN



Ein Transit für alle Fälle! Dank an die „Rundschau-Altenehilfe Die gute Tat e.V.“

nerer Umgebung, und selbst die Einkaufstouren zum Handelshof werden auf diese Weise zum Erlebnis für die Bewohner.

Wiebke Schönemann, Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

Hofkonzerte im Frida Kahlo Haus

Zwei Sommerkonzerte unterhielten die Bewohnerinnen und Bewohner im Frida Kahlo Haus. Zunächst traten Tom Word und Celine, seine Tochter, im Innenhof auf. Die haben – wie fast in jedem Jahr – das

Unten: Robin Shepherd mit Richard Eisenach. Rechts: Tom Word und Celine

erste Konzert bestritten. Mit Folksongs, mehr oder weniger rockig, Tom an der Gitarre und Celine an der Geige, wussten sie das Publikum zu begeistern. Einige bekannte Oldies aus der Zeit der noch „handgemachten Musik“, aber auch Eigenkompositionen gehören zum umfangreichen Programm.



Das zweite Hofkonzert gab Robin Shepherd. Der Kölner Musiker, der eigentlich Robert Schäfer heißt, ist als Songwriter, Komponist und Gitarrist aktiv. Er ist auch schon mal als Trio aufgetreten, in diesem Jahr erfreute er zusammen mit dem Kontrabassisten Richard Eisenach die

AUS DEN HÄUSERN

Frida Kahloisten mit eingängigem Folk, berührenden Melodien und Texten.

Andreas Feser, Frida Kahlo Haus



90. Geburtstag im Haus Andreas

Wir gratulieren Liselotte Schon zum 90. Geburtstag aus dem Haus Andreas! Sie freute sich sehr über ihren runden Geburtstag und vor allem auf die Feier im Kreis ihrer Familie. Es wurde eine schöne Feier und ein langer Tag für das Geburtstagskind.

R. Engelberg, Soziale Betreuung Haus Andreas

Imkerbesuch in der Tagespflege

Beim Besuch eines Hobby-Imkers in der Tagespflege Haus Deckstein erfuhren die Gäste viel Wissenswertes über die Honigbiene. Das mitgebrachte Anschauungsmaterial sorgte nicht nur für klebrige Finger – es wurden auch Erinnerungen aus alten Zeiten wach. Der Vortrag selbst war kurzweilig und brachte manchen zum Staunen. Zum Schluss durfte sogar noch Honig probiert werden!

iR



Freude und Stolz beim runden Geburtstag von Liselotte Schon



NRW-Tag & Ehrenamtstag

Freiwilligendienste verbinden, auch über Generationen hinweg – daher hat das Clarenbachwerk auch in diesem Jahr mit einem Stand am Ehrenamtstag der Stadt Köln am 17.8. am Rheinauhafen teilgenommen. Damit wollten wir freiwilliges Engagement bei uns bekannter machen und um Ehrenamtliche werben. Der Ehrenamtstag 2024 war eingebunden in ein Bürgerfest zum Landesgeburtstag, dem NRW-Tag. – Wer Interesse hat, sich ebenfalls ehrenamtlich zu betätigen oder jemanden kennt, für den das interessant ist: Gerne unter ehrenamt@clarenbachwerk.de unverbindlich melden – wir freuen uns auf Euch!

I. Rasimus

Fahrzeug gespendet

Wir sagen danke! An all die großartigen, unterstützenden Kölner Unternehmen, dank deren großzügiger Spende wir ein behindertengerechtes Fahrzeug über das Caritativa-Förderprogramm erhalten haben! Die jüngeren Menschen im FridaKahloHaus und die Mitarbeitenden freuen sich sehr darüber. Immerhin haben vier Rolli-FahrerInnen im Bus Platz, sodass kleinere Urlaubsfahrten genauso wie kürzere und längere, nähere und fernere Ausflüge möglich sind. So lassen sich Konzerte, Museen, Einkaufstouren, Fußballspiele und vieles andere mehr einfach ansteuern. Mit ihrem Engagement ermöglichen die Spendenden also konkret soziale und kulturelle Teilhabe. Als Empfänger des Fahrzeugs sind wir sehr dankbar für den gelebten Zusammenhalt in unserer Stadtgemeinschaft!

iR





Neue Mitarbeitende gesucht!

Für ein neues Recruiting-Video haben uns einige unserer Mitarbeitenden erzählt, warum sie so gerne im Clarenbachwerk arbeiten und worin aus ihrer Sicht die Vorteile bestehen. Das Ergebnis ist jetzt auf YouTube zu sehen unter www.youtube.com/watch?v=xtrrxL-dHrI –

Sommerfest bei der Cöllnischen Stiftung

Das Sommerfest der Cöllnischen Stiftung besuchte eine Gruppe aus dem Frida Kahlo Haus und genoss fröhliche Aktivitäten wie leckeres Essen. Die Stiftung will jenen „ein Lächeln schenken“, die durch wirtschaftliche Not, soziale Abgrenzung oder Krankheit aus eigener Kraft nicht an den Freuden des alltäglichen Lebens oder des kölnischen Brauchtums teilhaben können. Wir sagen herzlichen Dank für den schönen Tag!



Wir freuen uns über alle, die unseren Kanal [@clarenbachwerk_koeln](https://www.instagram.com/clarenbachwerk_koeln) abonnieren und unser Gesuch weitergeben! Von welchen weiteren Vorteilen Mitarbeitende im Clarenbachwerk profitieren können, steht unter: www.clarenbachwerk.de/arbeitgeber/mitarbeiter-vorteile



Inge Jost und
Michael Bohr

Radiosendung zu Hochaltrigkeit

Mitarbeiter Michael Bohr trat zuletzt in der Deutschlandfunk-Sendung „Lebenszeit“ auf, zum Thema „Letzte Lebensetappe – Der Umgang mit Hochaltrigkeit“. Dazu sprach der Journalist Michael Roehl nicht nur mit dem Wohnbereichsleiter von Haus Deckstein, sondern auch mit der Gerontologin und Doku-Filmemacherin Dagmar Wagner sowie Prof. Dr. Hans-Werner Wahl, Psychologe und Direktor des Netzwerks Altersforschung von der Universität Heidelberg. Zu Beginn der Sendung gibt es ein ausführliches Interview mit Inge Jost, Bewohnerin im Haus Deckstein, die als einzige aus erster Hand (sie ist 98 Jahre alt) sehr einprägsam, anschaulich, humorvoll und differen-

ziert von der Hochaltrigkeit berichtet.

In der Beschreibung zur Sendung heißt es: „Dem medizinischen Fortschritt und dem gesellschaftlichen Wohlstand ist es zu verdanken, dass die Menschen in Deutschland immer älter werden. Über 22 Prozent der 85 Millionen Einwohner sind zwischen 60 bis 80 Jahre alt. Und der Anteil der Hochaltrigen, also der Frauen und Männer jenseits der 80, ist so hoch wie noch nie und liegt bei sieben Prozent. Wenn die Gesundheit mitspielt, kann dieser vierte Lebensabschnitt mit einer hohen Lebenszufriedenheit verbunden sein. Allerdings muss man dafür auch etwas tun. Bewegung, gesunde Ernährung, soziale Teilhabe und geistige Betätigung können das Wohlbefinden steigern.

Doch das Alter jenseits der 80 hält auch Herausforderungen bereit: Viele ältere Menschen klagen über Einsamkeit, Antriebslosigkeit, fühlen sich von den jüngeren Generationen zu wenig wertgeschätzt. Welche Erfahrungen machen Sie mit der Hochaltrigkeit? Schauen Sie eher auf die Verluste, die mit dem Älterwerden verbunden sind oder auf das, was auch in diesem Lebensabschnitt möglich ist?“

Reinhören in der Mediathek:
<https://www.deutschlandfunk.de/letzte-lebensetappe-der-umgang-mit-hochaltrigkeit-dlf-b45fed77-100.html>.

Irina Rasimus



Ehrenamts- Dankeschöntag

Am 11. September fand der diesjährige Ehrenamtsdankeschöntag statt, zum ersten Mal seit vielen Jahren aufgrund der herbstlichen Temperaturen im Saale, was aber der guten Stimmung keinen Abbruch tat. Der Austausch mit den anderen Ehrenamtlern wurde gesucht, das gemeinsame Feiern stand aber eindeutig im Mittelpunkt. Die Großküche um Herrn Fudala hatte für ein tolles Bufett gesorgt, das mit Grillgut abgerundet wurde, auch der Nachtisch wurde einhellig gelobt.

Sollte doch jemand mit leicht mürrischen Tagesresten angereist sein, wurden diese von „Schmitz-Backes“ vertrieben. Mit Zaubertricks und einigen Jonglagen, vor allem aber mit seinem spontanen Humor, seiner Schlagfertigkeit und der Einbeziehung des Publikums – vor allem wenn es Karl-Heinz hieß – sorgte er für viele Lacher und hinterließ bei allen einen nachhaltigen Eindruck. Wir werden ihn sicherlich

im Clarenbachwerk wiedersehen.

Im Anschluss an den Auftritt von Michael Backes konnte, etwas verspätet, da „Schmitz-Backes“ zunächst den Grünen Weg in Sürth angesteuert hatte, besagtes Büfett eröffnet werden. Gegen 20 Uhr löste sich die Gruppe langsam und durchaus widerwillig auf und strebte nach Hause. Es war ein schöner Spätnachmittag, der die besondere Wertschätzung der ehrenamtlichen Tätigkeit im Clarenbachwerk ausdrückte und zudem war es ein kurzweiliges Fest. **gS**





DIGITALE MEDIEN FÜR SENIOREN

„So, Oma: Jetzt leg' mal los!“

Hildegard Bremer (92) aus dem Paul Schneider Haus nutzt Tablet und Smartphone, Internet & Social Media

Wie wichtig „lebenslanges Lernen“ ist, wird häufig beschworen – wie das praktisch aussehen kann, zeigt eine Bewohnerin des Paul Schneider Hauses. Sie wagte sich auch im fortgeschrittenen Alter an etwas Neues: Digitale Hilfsmittel und Medien – Tablet und Smartphone, Internet und Social Media.

Der erste Impuls ging von ihren Enkeln aus – als Hildegard Bremer im Krankenhaus lag, kam ihre älteste Enkelin mit einem Tablet vorbei: „So Oma, jetzt leg mal los!“ Und Hildegard Bremer ließ sich nicht lange bitten: „Das mit dem Mailschreiben ging relativ schnell. Dann bekam ich Bilder per Mail geschickt. Das war dann sehr interessant, wenn meine Familie mir aus dem Urlaub Fotos zuschickte, von einer Radtour nach Italien zum Beispiel, oder auch von Weihnachten.“

Ein neues, internetfähiges Handy bekam sie dann im Frühjahr, da das alte nicht mehr funktionsfähig war. „Meine Schwiegertochter hat mir ein Smartphone gekauft. Damit kann ich jetzt WhatsApp schreiben, natürlich telefonieren und fotografieren, wenn ich unterwegs ein Bild festhalten will.“

Die Kontaktmöglichkeiten habe das erhöht, erzählt sie: „Telegram [ein Messengerdienst wie WhatsApp oder Signal] habe ich auch, aber nur für einige aus meinem Verwandtenkreis. Wir tauschen uns auch manchmal über Videogespräche aus – da bin ich aber noch nicht so bewandert.“

Mittlerweile nutzt sie auch das Internet, wo man „alles erfragen, alles sehen“ könne: „Wenn mir meine Tochter sagt: Das musst du dir unbedingt ansehen!“, dann kann ich die Videos in den Mediatheken von ARD, ZDF oder arte schauen“, erzählt Hildegard Bremer begeistert von den neuen Mög-



„Ich bin schon seit einiger Zeit auf dem Tablet unterwegs, um die Verbindung zu meinen Enkelkindern zu halten, die im Ausland studieren.“ – Auch über Urlaubsbilder freut sie sich.

lichkeiten. „Und als meine jüngste Tochter auf einer griechischen Insel war, die ich nicht kannte – da habe ich natürlich so lange im Internet gesucht, bis ich etwas darüber gefunden habe.“

Die Technik ist zwar neu, aber was Hildegard Bremer erreichen möchte, weiß sie ganz genau: „Für mich ist das Internet wie ein Lexikon: man kann viel nachsehen. Wenn mich zum Beispiel ein Künstler oder Musiker interessiert, und ich möchte etwas über sein Leben wissen – dann gehe ich auf Google.“

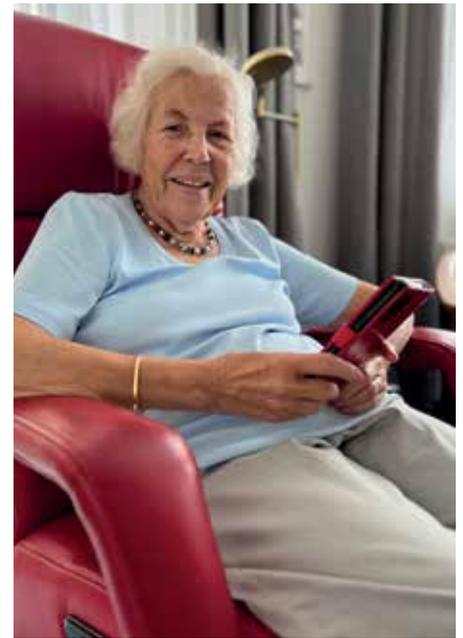
Selbst ihre analogen Hobbies bereichern die digitalen Medien: „Ich interessiere mich sehr fürs Malen – und in der letzten Zeit habe ich herausgefunden, wie man die Pouring-Technik einsetzt. Ich schaue, wie die das machen, das wird dann erklärt, und man kann den Vorgang genau verfolgen.“ Auf diese Weise habe sie auch festgestellt, dass das dafür benötigte Medium sehr teuer ist – und eine Lösung gefunden: „Irgendjemand hat festgestellt, dass man das auch mit Vinylkleber machen kann, der viel billiger ist. Ich habe mir dann selbst welchen gekauft – und nächste Woche fange ich damit an zu malen!“ strahlt sie.

Ihre neueste Errungenschaft: Die Instagram-App – und damit Zugang zu Sozialen Medien. „Vor kurzem habe ich auch das Instagram von meinen Enkeln installiert bekommen – das interessierte mich eigentlich nur, weil das Clarenbachwerk dort zu Hause ist und ich immer feststellen kann, was bei uns los ist.“

Für andere Seniorinnen und Senioren hat Hildegard Bremer einen Rat zu den digitalen Medien: „Ich bin 92 – ich habe es gut gelernt und kann es jedem empfehlen, der einigermaßen interessiert ist.

Mit einigen Unterweisungen kann man das ganz schnell lernen – auch im Alter!“ Berührungsängste müsse man nicht haben, beruhigt sie: „Man muss nur ein bisschen Begeisterung mitbringen – dann ist das eigentlich eine sehr schöne Sache!“

I.Rasimus



„Ich bin 92 – ich habe es gut gelernt und kann es jedem empfehlen, der einigermaßen interessiert ist.“

Kostenlose Einweisungen für Seniorinnen und Senioren mit eigenen digitalen Geräten (Smartphone, Handy, Tablet, Laptop, Computer) durch ehrenamtliche „Digitallotsen“ bietet das DRK Köln. Bei Bedarf können auch **Leihgeräte** zur Verfügung gestellt werden. Kontakt: digitallotsen@drk-koeln.de – Wenn Sie **als Bewohnerin oder Bewohner** Interesse haben, melden Sie sich gerne unter Tel. 0221-4985-124 oder per Mail unter ehrenamt@clarenbachwerk.de.

Um der Gewalt gegen Schutzbefohlene begegnen zu können, versucht sich Georg Salzberger an der schwierigen Frage nach den Ursachen von Gewalt in beschützenden Einrichtungen.

Maßnahmen zum Gewaltschutz

Gewalt in Pflegeinstitutionen und ihre Ursachen

Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Es gibt nur wenige Sätze wie den Artikel 1 des Grundgesetzes, die vergleichbar verständlich und klar sind, kurz und einfach. Dennoch gibt es immer wieder Grenzüberschreitungen, bei denen die Würde des Menschen angetastet wird. „Jeder Mensch hat das Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit.“ Leider gilt auch hier, dass es trotzdem zu unzähligen Übergriffen kommt. Zumeist trifft es die Schwachen in der Gesellschaft, die sich nicht wehren können: Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderungen, pflegebedürftige, alte und kranke Menschen.

Man kann es nicht anders formulieren: Von Beginn an gehört zu beschützenden Einrichtungen, insbesondere stationären Einrichtungen, auch die Gewalt gegen Schutzbefohlene. Besonders betroffen sind alle Formen von psychiatrischen Einrichtungen, aber auch Pflegeinstitutionen kennen Machtmissbrauch. Ein genereller Risikofaktor für Misshandlung und Vernachlässigung ist die Situa-

tion der Machtlosigkeit und des Ausgeliefertseins von Menschen, wenn sie aufgrund von Einschränkungen ihrer Autonomie – durch Krankheit, Alter, Behinderung, durch Hilflosigkeit – in einem ausgeprägten Abhängigkeitsverhältnis zu Helfenden stehen. Ein erhöhtes Risiko für Gewaltereignisse gibt es auch, wenn Bewohner kognitive Einschränkungen haben, aggressives Verhalten zeigen, sozial isoliert sind und in den Alltagsaktivitäten einen erhöhten Unterstützungsbedarf haben.

Pflegerischer Machtmissbrauch beginnt mit Grenzüberschreitungen, mit „verbietendem Blick“, unangemessener Wortwahl, geht weiter mit der Verdinglichung von Personen, mit absichtlichem Wartenlassen, mit Vernachlässigung und Medikamentenmissbrauch bis hin zu originär gewalttätigem Verhalten und körperlichen Übergriffen. Selbst die Tötung von Schutzbefohlenen gehört zu beschützenden Einrichtungen. Grundsätzlich gibt es keine allgemeingültige und einheitliche Definition für die unterschiedlichen Formen von Gewalt. Eine Unterscheidung nach der Schwere der Gewalt hat sich bewährt: **Grenzüberschreitungen** in Form von respektloser Sprache, respektlosem

” *Um Gewalt verhindern zu können, muss man sich zunächst klar machen, dass Gewalt kein exklusives Ereignis ist, sondern Gewalt durchzieht unser aller Alltag an vielen Stellen – siehe die unvollständige Aufzählung im Text. Und abends schauen wir besonders gerne besonders gewalttätige Kriminalfilme*

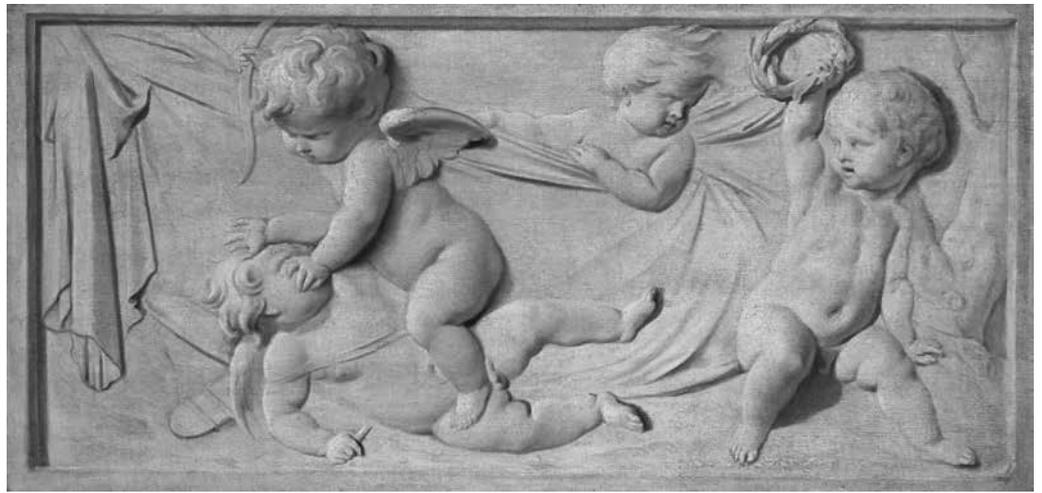
Umgang, Missachtung der Privatsphäre und Schamverletzungen, verletzenden Äußerungen, Bevormundung;

Vernachlässigung als Verweigerung von Hilfe, als Unterversorgung und Unterlassung von notwendigen Maßnahmen oder deren Duldung, als Nichteingreifen bei Übergriffen durch Dritte und das systematische Außerachtlassen individueller Bedürfnisse und persönlicher Wünsche;

Misshandlungen, z. B. durch Freiheitsberaubung, Schlagen, Isolieren, Verhöhnung oder entwürdigenden Umgang, durch Quälen oder dessen Androhung.

Außerdem lassen sich bei Gewalt drei Ebenen unterscheiden:

Die **personelle Gewaltausübung** richtet sich direkt von einer Person gegen eine andere. Beispiele für direkte körperliche Gewalt sind alle Arten tätlicher An- oder Übergriffe, gewaltsam durchgeführte Pflegemaßnahmen, grober Umgang, Einschränkung des freien Willens durch freiheitsentziehende Maßnahmen wie Fixierungen oder Gabe von Psychopharmaka, Ignoranz von Schmerzäußerungen. Auch verbale Gewalt wie Beleidigungen und Drohungen gehören dazu, psychische Gewalt wie Erniedrigungen, Ausgrenzungen und Mobbing. Ebenso gehören Vernachlässigungen zur direkten Gewalt und die fürsorgliche Gewalt (Un-



tersagen von selbstbestimmten Handlungen unter dem Deckmantel der Fürsorge oder unter dem Vorwand des Notwendigen). Und schließlich ist die sexuelle, geschlechtsspezifische Gewalt zu nennen. und die soziale Gewalt durch Einsperren, Isolation oder durch Verbot von Kommunikationsmitteln.

Die **strukturelle Gewalt** entsteht indirekt durch die Bedingungen, die durch Institutionen oder Gesetze vorgegeben werden und eingeschränkte Gestaltungs- und Selbstentfaltungsmöglichkeiten nach sich ziehen. So kann z.B. eine starre Festlegung von Regeln den Tagesablauf pflegebedürftiger Menschen beeinträchtigen oder das Vorenthalten von Rückzugsmöglichkeiten und die Verletzung des Datenschutzes.

Die **kulturelle Gewalt** erfolgt ebenfalls indirekt und baut auf den Werten einer Gesellschaft, Religion und Gemeinschaft auf. Sie entsteht, wenn kulturelle Unterschiede nicht gewürdigt oder abgewertet werden. Wichtig für den Bereich der institutionellen Pflege ist die anhaltende Abwertung von hochaltrigen Menschen, von Menschen mit Behinderung, von Menschen mit hirnorganischen Psychosyndromen oder psychischen

*Gewaltätigkeit
gibt es bereits in
früher Kindheit*

GEWALTSCHUTZ

Krankheiten, von vermeintlich das Bruttosozialprodukt belastenden Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Nach wie vor gibt es ein gesamtgesellschaftliches Klima, welches Effizienz und Wertbarkeit großschreibt und entsprechend weniger leistungsfähige Menschen abgewertet.

Gewalttendenzen und Gewalttätigkeit entstehen in der Regel als Ergebnis des Zusammenspiels besagter Bedingungen. Nebenbei sei erwähnt, dass viele Pflgetätigkeiten schon per se eine Grenzverletzung sind – was für Pflegekräfte bedeutet, das im Alltag nicht aus den Augen zu verlieren.

Gewalt in der Pflege, darauf deuten eine Reihe von Untersuchungen, ist ein unbeliebtes, aber dauerhaftes Problem. Das wird nicht gerne gehört und häufig wird gemutmaßt, dass Gewalt in der Pflege der Vergangenheit angehört, weil sich die personellen und institutionellen Bedingungen deutlich verbessert haben. Das mag für die offenen Gewaltformen gelten, für mildere Formen wie Grenzverletzungen, fürsorgliche Gewalt, Vernachlässigung gilt es aber nicht, auch nicht für strukturelle und kulturelle Gewaltformen. Gewalt ist ein so universelles Phänomen, ist ein Alltagsphänomen und kann aus diesem Grund (mit Ausnah-



me der offenen Gewalt) leicht übersehen werden. Deshalb ist es wichtig, Gewalt weder zu tabuisieren und noch zu dämonisieren. Das Clarenbachwerk hat sich vor zwei Jahren entschieden, sich der Gewalt in der Pflege intensiv zu widmen – in der vergangenen Ausgabe dieser Zeitung hat sich beispielsweise die Gewaltschutzbeauftragte Lisa Förderer vorgestellt. Unser Engagement fußt dabei einerseits auf der UN-Behindertenrechtskonvention, die dazu verpflichtet, jede Form von Gewalt und Missbrauch zu verhindern. Andererseits hat auch der Gesetzgeber durch die Einführung des § 37a SGB IX die Leistungserbringer der Eingliederungshilfe dazu verpflichtet, geeignete Maßnahmen zum Gewaltschutz zu entwickeln. Wie eine wirkungsvolle Umsetzung des § 37a SGB IX auszusehen hat, hat der Gesetzgeber nicht konkretisiert, hier muss jeder Träger seinen eigenen Weg finden.

Das Clarenbachwerk hat sich entschieden, abgestimmte Maßnahmen für eine gelingende Prävention zu verfolgen. Deshalb haben wir (wie gesagt) bereits eine Gewaltschutzbeauftragte



Gewalt gegen Frauen ist leider nicht nur in der Kunst ein häufiges Thema. Den Entwicklungsstand einer Gesellschaft kann man daran ablesen, wieweit diese Gewalt geduldet oder gar gerechtfertigt wird. Beide Gemälde von Francisco de Goya, © Städel Museum Frankfurt a.M.

eingesetzt, und wir haben in den ersten Monaten dieses Jahres umfangreiche Schulungen für alle Mitarbeitenden des Werks durchgeführt. Weitere Maßnahmen folgen, so auch mein Artikel, der für das Thema sensibilisieren möchte und der schwierigen Frage nach den Ursachen von Gewalt in der Pflege nachgeht. Das Ziel unseres Schutzkonzeptes ist eine Kultur der Achtsamkeit, Wertschätzung und Anerkennung. Basierend auf der Grundhaltung von Respekt, erfordert diese Kultur neben einem bewussten und reflektierten Umgang mit sich selbst einen behutsamen und wertschätzenden Umgang mit den Mitarbeitenden und den pflege- und hilfebedürftigen Menschen!

Gewalt in der Pflege ist kein neues Thema, seit vielen Jahren beschäftigen sich zahlreiche Akteure mit Übergriff und Gewalt in sorgenden Kontexten. 1961 befasste sich der Soziologe Erving Goffman mit Aspekten institutioneller Gewalt und benannte unter anderem die Aufhebung der Privatsphäre, die Asymmetrie von Macht und die Einbu-

ße der Eigeninitiative durch Tagesstrukturierung als begünstigende Faktoren. Der Gerontopsychiater Rolf-Dieter Hirsch initiierte 1997 den Verein „Handeln statt Miss-handeln – Bonner Initiative gegen Gewalt im Alter e.V.“

mit dem Ziel, für das Thema zu sensibilisieren. Später sammelte er Skandal-meldungen über die Situation in Pflegeheimen in einem sog. „Folterungsausschuss“. Nimmt man das wörtlich, hieße das, Pflegekräfte würden für absichtliche Quälereien auch noch bezahlt werden. Der Begriff „Folterungsausschuss“ ist meiner Ansicht nach selbst ein Skandal und eine Grenzverletzung. Des Weiteren legte die Weltgesundheitsorganisation im Jahr 2002 erstmals einen Weltbericht „Gewalt und Gesundheit“ vor. Der Gerontologe Erich Grond beschrieb 2007, dass beruflich Pflegende von Gewalt durch pflegebedürftige Menschen und ihren An- und Zugehörigen sowie durch Kollegen betroffenen sein können. Und schließlich widmete sich der Psychiater und Initiator der Psychiatriereform, Klaus Dörner, in seinem Buch „Tödliches Mitleid. Zur sozialen Frage der Unerträglichkeit des Lebens“ dem Gewaltphänomen, indem er die „soziale Frage“ thematisierte, das heißt, wie geht die Gesellschaft mit den Menschen um, die schwach, krank oder sonst wie „anders“ sind, „unnützlich“

Darstellung eines Verhörs, mit dem „Geständnisse“ durch Folterung erzwungen wurden.
Gemälde von Alessandro Magnasco
© Städel Museum Frankfurt a.M.

und „störend“ gar.

Für mich ist das Buch von Klaus Dörner eine der besten Analysen der Bedingungen, die im Betreuungsalltag zu Gewalt führen, und es kann helfen, die weißen Flecken auszufüllen, die Stigmatisierung, Kontroll- und Ausgrenzungsmechanismen in unserem professionellen Selbstverständnis immer noch sind. Dörner beschreibt, wie im Zuge der Industrialisierung die Frage nach Verwertbarkeit, Nützlichkeit und Produktivität immer wichtiger wurde, so dass schließlich die Menschen, die abgeschnitten von der Möglichkeit der arbeitenden Selbstverwirklichung waren, ausgemustert wurden, an den Rand gedrängt, nicht selten sogar als Ballastexistenzen abgewertet wurden, womit ihnen das Existenzrecht bestritten wurde. Wenn es primär auf Produktivität und Verwertbarkeit ankommt, werden Menschen als „soziale Frage“ verdinglicht, zu einer Sache gemacht, was den entscheidenden Schritt zu Übergriffigkeit und Gewalt markiert.

Anders formuliert: Wenn das Ziel der modernen Gesellschaft eine Welt von *gesunden, schönen, vollständig selbstständigen, produktiven und glücklichen* Menschen ist, wenn alles Leid abgeschafft werden soll, dann müssen die abgeschafft oder zumindest ge-



schlossen untergebracht werden, die sich einer solchen ‚Begradigung des Lebens‘ entziehen, denn sie erinnern an die skandalöse Unvollkommenheit des Lebens bzw. an die nicht abzuschüttelnde Naturherkunft und Ohnmacht des Menschen.

Die Beseitigung der Leidenden, wenn man schon nicht das Leiden beseitigen kann, ist geschichtliche Tatsache: Die Hexenverbrennungen im Mittelalter waren Ausdruck der blinden Wut darüber, dass der Mensch die Natur nicht brechen kann. Und statt sich einzugestehen, dass die Erhebung des menschlichen Daseins über die Gesetze des stofflichen Lebens misslingen musste, heften die männlichen Kleriker (darunter so aufgeklärte wie Martin Luther) ihre Angst und Wut über eine leidvolle und ungerechte Welt an das ‚nächstliegende‘, an die Frauen, die als naturnäher galten (Gebären,

Menstruieren) und das bedrohliche Wesen der Natur symbolisierten.

Am Anfang der modernen Zivilisation steht die Verleumdung der Frau als Hexe, als böse Natur und ihre tausendfache Ermordung. Die Wiederkehr des Verdrängten ist bis heute kritisch für die zivilisierte Gesellschaft geblieben: nicht mehr Ausrottung der Leidenden wird angestrebt, zumindest wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse anderes zulassen, aber immer noch Verdrängung, Abschottung und Abschiebung. Unkontrollierbares, Unbeherrschbares nagt weiterhin am Selbstbewusstsein des vernunftbegabten Tieres Mensch, dem es schwerfällt, Schwäche und Hilflosigkeit in sein Selbstbild zu integrieren.

Wie die modernen Gesellschaften im Rahmen einer marktwirtschaftlich bestimmten Ethik den Wert des Menschen vor allem nach seiner Brauchbarkeit bemessen, so sind auch im stationären Betreuungsalltag vielfältige Mechanismen der *Verdinglichung* und *Entwertung* beobachtbar. Das ist ein Aspekt, der wegen seiner Inkompatibilität mit dem Selbstverständnis als gute Helfer, als hilfreiche Therapeuten gern verdrängt wird – und er ist ein Schlüssel für das widersprüchliche Wirken der helfenden Berufe zwischen Hilfe und sozialer Kontrolle, zwischen Heilen und Schädigen. Auch heute noch bestimmen Zwang und Gewalt, Verlust an Auto-

nomie und Menschlichkeit das Erleben von Betroffenen. Oder, wie Klaus Dörner ausführte, das sozialdarwinistische, ideale Bild einer leidensfreien Gesellschaft von Tüchtigen und Starken, gesunden und leistungsfähigen Menschen führt unweigerlich zu einer Aussonderung, Stigmatisierung, Ausgrenzung der sog. Unnützen, Störenden, Kranken, Alten, Pflegebedürftigen, der sog. Ballastexistenzen.

Macht man sich diesen kulturellen Hintergrund der Care-Arbeit bewusst, dann bedeutet das auf der Ebene der Pflege- und Betreuungskräfte, sie müssen einen Umgang finden mit Menschen, die sich der Begradigung entziehen, die ewige Außenseiter der modernen Gesellschaft sind. Üblicherweise gibt es für die allermeisten auch keinen Rückweg in die sog. produktive Arbeitswelt, sie bleiben an ein Dasein als „nur-sozial-sein“ gefesselt. Nur äußerst selten gibt es bei schweren chronischen Krankheiten eine Heilung, beim Altern gar nicht. Das heißt für die Betreuungskräfte, sie werden permanent mit Erfahrungen von Ohnmacht konfrontiert. Obwohl ständig umtriebig, immer im Stress und alles andere als untätig, erlebt die Pflegekraft im Angesicht von Ausscheidungen und anderen Naturfunktionen, im Angesicht von körperlichen Verfall, Sterben und Tod die Ohnmacht der eigenen Anstren-

gungen. Da hilft alles nichts, schlussendlich siegt immer die Natur mit ihrer Drift zu Verfall und Tod. Und auch schon vorher gelingt es der Pflegekraft eher selten, einen Schutzbefohlenen glücklich zu machen, auch hier schaut sie überwiegend in unglückliche, unzufriedene Gesichter, die sich trotz aller Bemühungen selten aufhellen lassen.

Diese Art der Ohnmacht bei permanenter Anstrengung muss jede Pflegekraft aushalten. Gerade weil Leid von Mitmenschen immer auch als ein leichter Schuldvorwurf an die eigene Adresse erlebt wird, muss man eine realistische Einschätzung der Grenzen der eigenen Arbeit haben, muss die Ohnmacht, die auch zur Pflege gehört, akzeptieren können. Der Pflegeberuf verschafft wie fast alle sozialen Berufe kaum die narzisstische Befriedigung eines fertigen Produktes, einer zur Zufriedenheit aller erledigten Aufgabe. Entsprechend mehr sind Pflegenden Gefühlen der Vergeblichkeit und Vergeudung ausgesetzt. Die Pflegetätigkeit konfrontiert mit Gefühlen der Sinnlosigkeit, ohne selbst sinnlos zu sein. Das müssen Pflegekräfte aushalten lernen, sollten sich Mühe für allerlei ungemütliche Fragen ohne echte Antwort zugestehen.

Wird die unabänderliche Ohnmacht als Vorwurf an sich selbst adressiert, kann sie Gewalt den Weg eb-

nen. Gewalt ist das Gegenstück zu Schmerz und Ohnmacht. Gewalt ist immer auch der verquere Versuch, Ohnmacht, Hilflosigkeit, Schwäche in ihr Gegenteil zu verkehren. Insofern kann in helfenden Beziehungen Ohnmacht, Frustration im allgemeinen ein *Anreiz* zu Aggression darstellen. In den Augen der Angst oder des Schmerzes liest derjenige, der Gewalt ausübt, seine eigene Macht – und kann damit Erfahrungen von Ohnmacht überspielen.

Allerdings darf nicht übersehen werden, dass alle Pflegekräfte mit dieser Form der fundamentalen Ohnmacht konfrontiert sind, dennoch greifen längst nicht alle, sondern nur ein sehr kleiner Teil von Pflegekräften zu Gewalt. Das heißt also, dass persönliche Bedingungen hinzukommen müssen. So weiß man beispielsweise, dass Frustration, die sich ein Mensch eingesteht, nicht so schnell zu Gewalt führt, während Niederlagen, Versagungen, Schwächen, die ein Mensch an sich selbst nicht akzeptieren kann, zu Gewalt führen kann. Die Frustrationstoleranz gilt in der Psychologie als wichtiger Indikator für eine gelungene Entwicklung zu einem erwachsenen Menschen: da kein Mensch immer der klügste, schönste, stärkste etc. ist, er auch nicht jedes seiner Ziele erreicht oder sich jeden Wunsch erfüllen kann, gehört es integral zum Menschsein, mit Frustratio-



Nicht vergessen werden darf die anhaltende und brutale Gewalt, mit der der Mensch die belebte und unbelebte Natur malträtiert. Gemälde von Adriaen van Ostade, © Städel Museum Frankfurt a.M.

Reflexion des eigenen Hilfshandelns ist unabdingbar, wozu auch die Auseinandersetzung mit Mitleid, das nicht selten als Movens des Helfens bemüht wird, zählt.

Spätestens seit Nietzsche ist das Motiv des selbstlosen Handelns nur noch ein selbstwertdienlicher Selbstbetrug. Der mitleidende Mensch verschafft sich beim Helfen vor allem selbst Erleichterung. Mitleid ist

nen, mit leidvollen Erfahrungen umgehen zu lernen. Ein Mensch, der derart auch negative Erfahrungen in sein Selbstbild integrieren kann, der nicht immer alles schaffen muss, ist gewöhnlich weniger gewalttätig.

Wo diese Akzeptanz von Grenzen der eigenen Mächtigkeit nicht vorhanden ist, kann es zu einem Verlust der emotionalen Distanz zum als leidend erlebten Betreuten kommen, das Klientel wird verdinglicht, sodass der Schritt, das eigene Klientel nicht mehr als wertvolle Menschen, sondern als sozialen Ballast anzusehen, nicht mehr weit ist – und damit die Grenzverletzung und die Gewaltausübung. Derart hängt Gewalt eng zusammen mit der Beziehung zum hilfsbedürftigen und abhängigen Menschen, mit Nähe und Distanz. Die

immer auch Selbstmitleid, außerdem ist Mitleid ein Mittel, sich als stärker, besser, größer zu erleben, das eigene Selbstwertgefühl durch die Abhängigkeit anderer Menschen aufzuwerten. Umgekehrt bringt Mitleid den Bemitleideten um das Ansehen eines vollwertigen Menschseins. Mitleid hat etwas Demütigendes: „Der Umstand, dass alles Schwache und Hilfsbedürftige zu Herzen spricht, bringt die Gewohnheit mit sich, dass wir alles, was uns zu Herzen spricht, mit Verkleinerungs- und Abschwächungsworten bezeichnen – also erst schwach und hilfsbedürftig machen.“ Diese selbstmitleidige Mentalität hat dem Buch von Klaus Dörner den Titel, „Tödliches Mitleid“, gegeben. Das Leiden leugnende Selbstmitleid, die Vision vom leidensfreien Individuum,



Das Gemälde vom Johan Christian Clausen zeigt die Gewalt der Natur, mit der der Mensch auszukommen hat.
© Städel Museum

Im Mitleid ist nicht nur Demütigung enthalten, dazu noch mal Nietzsche: „Das Mitleiden hat eine eigene Unverschämtheit als Gefährtin: denn weil es durchaus helfen möchte, ist es we-

der über die Mittel der Heilung, noch über Art und Ursache der Krankheit in Verlegenheit und quacksalbert mutig auf die Gesundheit und den Ruf seines Patienten los.“ Mitleid verführt zu übergriffigem Erziehen, zu Bevormundung und Kritisieren. Das aber erschwert die Selbstannahme des Menschen in schwieriger Situation, in der ihm seine Krankheit die eigene Sterblichkeit vor Augen führt, und wo mit dem Lebensentwurf auch das Selbstbild infrage steht.

Sozial wäre erst eine Gesellschaft, die das Existenzrecht der Unheilbaren uneingeschränkt anerkennt. Wird Kranksein nur von außen beschrieben, klassifiziert und wie eine Sache behandelt, fehlt die Wendung zu einem konsequent personenzentrierten Zugang, der die Betroffenen als verantwortliche *Subjekte* ihrer Geschichte, ihrer Krankheit und der Behandlung ernst nimmt.

das des Mitmenschen nicht mehr bedarf, ist der Motor aller Entsolidarisierungsmechanismen. Es findet jegliche Abhängigkeit, Hilfsbedürftigkeit, Unselbständigkeit unerträglich. So wird aus Mitleid, aus einem solidarischen Gefühl eine Waffe, eben das von Dörner sog. „tödliche Mitleid“: Leiden, Schmerzen, chronische Krankheit sind etwas für die Mitmenschen und die Gesellschaft Unerträgliches, das unsichtbar zu machen oder zu beseitigen ist. Der Hamburger Geistliche und Anstaltsdirektor Friedrich Lensch war zur Zeit des Nationalsozialismus keineswegs der Einzige, der in rhetorischer Absicht die Frage aufwarf, „ob man nicht schon um der Kranken selbst willen sie von diesem Leben, dass doch kaum Leben genannt werden könne, befreien sollte.“ Solche Fragen werden auch heute wieder gestellt und diskutiert.

Zusammenfassend: Der wesentliche Faktor für Gewalt gegen Schutzbefohlene leitet sich von der *Qualität der professionellen helfenden Beziehung* ab. Das professionelle Bewusstsein von Machtstrukturen und -verhältnissen, eigener Macht und der Gefahr von Machtmissbrauch sowie der Umgang mit Leid und herausforderndem Verhalten in helfenden Beziehungen stehen daher im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit Gewaltphänomenen in der Sozialen Arbeit. Die Gefahr für Grenzverletzungen, Übergriffen und Gewalt ist immer dann gegeben, wenn Pflege- und Betreuungskräfte ihre berufliche Rolle unreflektiert ausüben und ihre machtvollen Position, die Abhängigkeit der Pflegebedürftigen auf irgendeine Art „goutieren“, zum Beispiel, weil es ein stabiler Ersatz sein kann für das manchmal ungenügend befriedigte, menschliche Grundbedürfnis nach Gemochtwerden. Im Kern geht es um die Qualität professioneller Beziehungsarbeit – insbesondere bei den besonders verletzlichen und daher schutzbedürftigen

Menschen. Dazu ist eine sehr gute Selbstreflexion der Berufsrolle und der eigenen Persönlichkeit erforderlich, die in Teilen gar nicht so weit entfernt ist von den Anforderungen an Psychotherapeuten. So kann vermieden werden, dass Übergriffe und Misshandlungen die eigene Überforderung kompensieren, Verunsicherung, mangelnde Anerkennung, Stress, unzureichende fachliche Qualifikation oder falsch verstandene Berufsrolle. Besonders kritisch wird es immer dann, wenn in Teams eine allgemeine Kultur der Missachtung, ein raues Sprechen über Schutzbefohlene, deren ausschließliche Wahrnehmung als Arbeit und Aufgabe (Verdinglichung) überhandnehmen. Wenn diese toleriert werden und keine Konsequenzen haben, entsteht eine Kultur der Grenzverletzungen in Teams oder gar in einer ganzen Einrichtung. Gerade weil die Pflegetätigkeit an sich Grenzverletzungen beinhaltet, ist sie anfällig für weitere, kompensatorische Grenzverletzungen.

Dr. Georg Salzberger

Melanie Heizmann – Sängerin, ehrenamtliche Palliativbegleiterin und systemischer Coach – schenkt pflegebedürftigen Menschen besondere Momente „an der Bettkante“.

„Kammermusik“ zum Wohlfühlen



Wenn Sie kommen, weiß ich, es wird alles gut.“ „Ohne Musik ist alles traurig!“ – das sind nur zwei der vielen Rückmeldungen auf das Angebot der Sängerin Melanie Heizmann. Als Pilotprojekt startete sie im Sommer 2022 im Clarenbachwerk die „Kammermusik“ – aber nicht in der klassischen Definition, sondern für Menschen, die nicht mehr mobil oder bettlägerig sind. Während die Massen beim Sommerfest die Bands auf der großen Bühne bejubelten, besuchte sie einzelne Bewohnerinnen und Bewohner in deren „Kammer“ – und schenkte ihnen ein individuelles kleines Privatkonzert. Mit einer handlichen Musik-Box kommt sie zu etwa 20-minütigen,

persönlichen musikalischen 1:1-Begegnungen vorbei – derzeit ermöglicht vom Förderkreis über eine Privatspende für Haus Deckstein.

Häufig singt Melanie Heizmann Lieder in deutscher Sprache, auf die Wünsche der Bewohnenden angepasst: Stücke der Comedian Harmonists, alte Volkslieder oder saisonal passendes Liedgut. Oft bietet die Musik auch Gesprächsanlässe: „Der eine erzählt dann von seinem Karnevalsverein, die andere von dem Friseursalon, der ihr gehörte.“ Gerne nutzt die Sängerin, die auch als systemischer Coach arbeitet, dafür die vertonten Gedichte der Lyrikerin Mascha Kaléko: „Mit dem Lied ‚Wenn ich eine Wolke wäre ...‘





nehme ich die Menschen mit auf eine Fantasiereise“, erzählt die Sängerin. Ob jemand „zur Mama“, „nach Australien“ oder „nach Melaten“ möchte, erlaubt ihr Rückschlüsse auf das Befinden oder die jeweiligen Bedürfnisse.

Einrichtungsleiter Thorsten Halbe aus Haus Andreas, das sie auch schon besuchte, erzählt: „Ich habe fast Tränen in den Augen, wenn ich daran denke, wie Frau Heizmann singt. Die Bewohner sind anschließend so beruhigt.“ Das wiederum ist auch für Pflege und Betreuung entlastend. Ihre Eindrücke teilt die Sängerin im Anschluss manchmal mit den Mitarbeitenden, was wertvolle Hinweise geben kann.

Mit ihrem Angebot erreicht Melanie Heizmann selbst Menschen, die kaum mehr ansprechbar sind. Rafael Engelberg von der sozialen Betreuung: „Gerade bei Menschen, die durch ihre Demenz ein herausforderndes Verhalten zeigen, ist Musik ein absoluter Schlüssel. Wenn jemand es dann schafft, einen Refrain mitzusingen, verschafft ihm das Erfolgserlebnisse.“ Er erzählt: „Frau Heizmann kommt

ganz nach Bedarf zu den Menschen, die nicht mehr am Tagesprogramm teilnehmen können. Manchmal geht sie noch in die Wohnküchen. Auch wenn Bewohner im Sterben liegen, besucht sie sie.“ Durch eine Palliativ-ausbildung kann sie sich ganz darauf ausrichten, was im jeweiligen Moment gefragt ist: Ansprache, die Hand halten, ein Lied singen, Mut machen.

Was bedeutet für sie die Kammermusik? „Ich überreiche das persönliche Singen wie ein Geschenk. Wenn man sich dabei hinsetzt und die Hand hält, als Begegnung ohne Ablenkung, mit liebevollem Blick – dann schafft das für kurze Zeit einen sicheren Raum, in dem sich jeder gesehen fühlt.“

I. Rasimus

Unterstützen Sie unseren Förderkreis!

Ab 10 Euro/Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag für Projekte wie dieses. Als Mitglied werden Sie zu Veranstaltungen des Clarenbachwerks eingeladen und zu regelmäßigen Mitglieder-Exkursionen. www.foerderkreis-clarenbachwerk.de



Neues aus der Mitarbeiter-schaft, ein Wiedersehen und ein Happy-End zum Schluss

Drei Mitarbeitende stellen sich in ihren neuen Funktionen vor, eine Mitarbeiterin hat sich in den Ruhestand verabschiedet. Und: ein besonderes Wiedersehen.

Anja Wallek-Sattelmair stellt sich vor

Geboren 1967 im Ruhrgebiet, genauer gesagt in Bochum, zog es mich in den 1990er-Jahren zum Studium nach Köln. Schnell stellte ich fest, dass der Studiengang Versicherungswesen nicht meinen Vorstel-



lungen entsprach. Zur Aufbesserung meiner finanziellen Mittel hatte ich zeitgleich in Bochum beim Roten Kreuz einen Minijob in der Pflege angenommen und mir war klar: „Das möchte ich machen!“

So begann ich 1996 meine Ausbildung zur ex. Altenpflegerin bei der Caritas in Hürth. Im Rahmen der dazugehörigen Praktika lernte ich meinen Mann kennen. Nach der Ausbildung war ich in der ambulanten Pflege tätig und wäre es wohl heute noch, wenn mir nicht mein Sohn Till (geboren 1999) „dazwischen gefunkt“ hätte. Die damaligen Arbeitszeiten als stellvertretende Stationsleitung und die Betreuung meines Sohnes waren leider nicht unter einen Hut zu bringen. So wechselte ich in die stationäre Pflege in eine Einrichtung in Köln-Weiden. Der Anfang war schwierig, als damals absolute Befürworterin der häuslichen Pflege tat ich mich mit der Versorgung der Bewohner im vollstationären Bereich sehr schwer. Meine Familie und meine Freunde haben mir über diese Zeit hinweggeholfen. Als Till äl-

ter und selbstständiger wurde, hatte ich die Möglichkeit, zunächst die Weiterbildung zur Praxisanleitung und später zur Wohnbereichsleitung und verantwortliche Pflegefachkraft nach § 71 SGB XI zu machen.

Nach 21 Jahren war es dann für mich 2022 nochmal an der Zeit, eine Veränderung vorzunehmen und ich wechselte zum Clarenbachwerk ins Heinrich Püschel-Haus. Dort hatte ich die Funktion der Wohngruppenleitung inne. Seit April dieses Jahres bin ich in der Tagespflege Haus Deckstein tätig, seit Mai als Leitung der Einrichtung. Es ist ein abwechslungsreiches Arbeiten mit interessanten Gästen und einem tollen Team. Die Möglichkeit, die Gäste zu fördern und zu fordern, die verschiedensten Angebote zu gestalten, aber auch einfach mal nur für jemanden da sein zu können, zeigt mir dankenswerter Weise eine ganz andere, nicht weniger wichtige Seite der Pflege auf.

Privat lese ich sehr gerne Krimis und verreise gerne. Wir haben uns vor drei Jahren einen Traum erfüllt und ein Wohnmobil angeschafft, damit fahren wir so häufig wie möglich weg. Zuhause kümmere ich mich gern um meinen Garten. Den nötigen Ausgleich zur Arbeit finde ich in der Familie und im Freundeskreis.

**Anja Wallek-Sattelmaier, Leiterin
Tagespflege Deckstein**

Roberto De Cecco ist der neue Leiter der Technischen Abteilung

Er ist schon eine ganze Weile im Einsatz, jetzt aber stellt er sich auch den Leserinnen und Lesern der Clarenbach Aktuell vor: Roberto De Cecco heißt der neue Leiter der Technischen Abteilung. Er ist ausgebildeter Elektriker und hat jahrelang als selbstständiger Messebauer gearbeitet. Während der Corona-Pandemie entschied er sich für eine Festanstellung als Haustechniker im Clarenbachwerk. Nach dem Ausscheiden von Morteza Habibi übernahm Herr De Cecco die Technische Leitung der



entsprechenden Abteilung.

Roberto De Cecco lebt in Köln, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Nach dem guten Start wünschen wir ihm auch weiterhin alles Gute für die Leitung der Technischen Abteilung!

Birgit Mirgel im Haus Deckstein in den Ruhestand verabschiedet

Birgit Mirgel hat ihre Tätigkeit im Clarenbachwerk Köln im Alter von 18 Jahren, 1978, aufgenommen. Sie startete wie ihre Großmutter, eine Pflegerin „noch mit Häubchen“, erzählt sie nebenbei, im Altenkranken-

und Pflegeheim, dem heutigen Heinrich Püschel Haus. Zählt man die ersten Jahre als Aushilfe mit, so kommt sie auf beeindruckende 46 Jahre Betriebszugehörigkeit. „Jetzt ist aber Schluss!“, so Birgit Mirgel kurz vor ihrer Verabschiedung durch die BewohnerInnen und die MitarbeiterInnen am 21. Juli im Saal des Haus Deckstein.

Die zweite Station für Frau Mirgel war dann das Paul Schneider und Anne Frank Haus in Braunsfeld, wo sie bis zum Abriss der Häuser gearbeitet hat. Nach dem Neubau kehrte sie nach Braunsfeld zurück, in den Jahren dazwischen war sie in Sülz beschäftigt. Seit 1997 schließlich arbeitete Birgit Mirgel im Haus Deckstein. Sie betont, wie sehr sie die Atmosphäre im Haus und die Arbeit dort mag, der Abschied aber falle ihr trotzdem nicht schwer – bzw. wisse sie noch gar nicht, was danach kommt und ob ihr der Abschied schwerfällt. Auch für den neuen Lebensabschnitt hat sie sich noch nichts vorgenommen, „Ich lass das auf mich zukommen!“ Ob sie sich vermehrt ihren Hobbys widmet oder vielleicht doch noch eine geringfügige Betätigung aufnimmt, lässt sie bewusst offen, zunächst will sie einfach mal schauen, wie das Leben ohne Berufsarbeit sich so anfühlt.

Zur Verabschiedung kamen viele Kolleginnen und Kollegen, um Birgit Mirgel alles Gute für den neuen Le-



Birgit Mirgel (rechts) mit Sonja Söntgen-Hasselhuhn



*Birgit Mirgel mit
Caraci-Schiliro
und Heinz Hol-
bein*

bensabschnitt zu wünschen und sich auch für ihr langjähriges Wirken zu bedanken. Herr Karlé, Beiratsvorsitzender im Haus Deckstein, überraschte Frau Mirgel mit einem Gedicht, aus dem wir zitieren: „Für alles das, was Sie tagtäglich /verständnisvoll, fix und verträglich /für uns im Service haben getan /bedankt sich heute jedermann. /Auch wenn sie ungern scheiden, ist dies klar: /Vor ihnen liegt so manches schöne Jahr, /um endlich nun im freien Rahmen /dem nachzugehen, wozu Sie sonst nicht kamen. / Kurzum: Es gibt so vieles auf der Welt, /was eine Rentnerin gesund erhält!“ Den guten Wünschen fürs kommende schlossen sich die KollegInnen gerne an.

G. Salzberger

Christian Czyborra, neuer Fachbereichsleiter, stellt sich vor

Mein Name ist Christian Czyborra, ich bin 28 Jahre alt und wohne in Königsdorf. Nachdem ich in der Stadt, die es nicht gibt, geboren wurde und den Großteil meines Lebens in der Nähe von Hannover verbracht habe, hat es mich des Studiums wegen nach Köln verschlagen. Nach Abschluss des Studiums fand ich über eine Initiativbewerbung im Frühjahr 2022 den Weg ins Team der Sozialen Betreuung im Frida Kahlo Haus. Seit Juli 2024 bin ich häuserübergreifend als Fachbereichsleiter tätig. Die Aufgabenbereiche sind vielfältig,



wodurch kein Arbeitstag dem anderen gleicht und man ständig mit neuen Personen in Kontakt tritt.

Wenn ich nicht gerade koordine-re, genieße ich die Zeit mit Freunden, Familie und meinen zwei Kaninchen. Gerne entspannt in den eigenen vier Wänden, in der Natur, bei gutem Essen und während kleinerer und größerer Reisen.

Christian Czyborra, Fachbereichskoordinator Soziale Betreuung

Ein besonderes Wiedersehen

Über ein unerwartetes Wiedersehen freuten sich Geschäftsführerin Julia Richter und Altenpfleger Daniel Dirks. Die beiden kennen sich aus ihrer gemeinsamen Zeit im Johanniter Stift Brauweiler. Julia Richter war dort seinerzeit als Einrichtungsleiterin

beschäftigt, Daniel Dirks war als examinierter Altenpfleger angestellt und hat in dem Haus, wie er betont, die schönste Zeit seines leider viel zu kurzen Berufslebens verbracht. Inzwischen lebt er aufgrund seiner Erkrankung im Frida Kahlo Haus, in dem er sich wohlfühlt, auch wenn es immer noch manchmal komisch ist, „auf der anderen Seite“ zu sein und nicht mehr selbst als Pflegekraft aktiv zu sein. Nachdem sich die beiden im Clarenbachwerk wieder über den Weg gelaufen sind, brauchten sie nicht lange zu einem gemeinsamen Foto überredet zu werden. **gs**





Ganz zum Schluss: Natürlich ein Happy-End!

Zunächst wurde sie überrascht, dann überraschte sie eine Freundin und schließlich wurde sie noch mal überrascht. Doch der Reihe nach. Frau Öcetin, Hauswirtschaftsleiterin im Haus Andreas, flog mit ihrem Freund in den Urlaub in die Türkei. So weit, so normal. Doch nach einigen Tagen wurde Güner Öcetin von einem Heiratsantrag überrascht oder kalt erwischt. Hatte sie doch einen nämlich vor vier Jahren noch abgelehnt. Doch offensichtlich hatte der Bräutigam seinen zweiten Antrag gut geplant, gut getimet oder was auch immer, jedenfalls nahm Frau Öcetin dieses Mal den Antrag freudestrahlend an. Diese Freude wollte sie teilen, denn sie informierte noch während ihres Urlaubs in der Türkei eine gute Freundin, Senay Izgi. Die aber ließ es sich nicht nehmen, darü-



ber auch die gemeinsamen Kolleginnen und Kollegen zu informieren. Und so nahm das Schicksal seinen weiteren Lauf. Pünktlich zur Rückkehr nach Köln und pünktlich zu ihrem ersten Arbeitstag im Clarenbachwerk hatten besagte Freunde und Kollegen ein kleines Fest vorbereitet, dass dann doch ein großes wurde. Wer irgendwie davon erfuhr, fand sich ein und gratulierte der Braut sowie genoss die liebevoll vorbereiteten Speisen. Es war ein wirklich rührendes und gleichermaßen ausgelassenes Fest! Alles Gute nochmal und herzlichen Glückwunsch Güner Öcetin!

gS

Immer wieder fanden sich neue Gratulanten ein, so dass es eine Reihe von Gruppenbildern gibt - die wir hier leider nicht alle zeigen können.





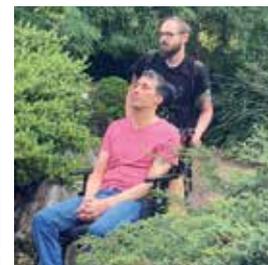
Gemeinschaft & Teilhabe fördern!

Herzlich willkommen im Förderkreis!

Bei uns engagieren sich hilfsbereite Privatpersonen und Unternehmen, die sich dem Clarenbachwerk und der Pflege in vielfältiger Weise verbunden fühlen. Der Förderkreis Clarenbachwerk e. V. ergänzt das soziale und kulturelle Angebot der Einrichtungen und bereichert es um die Dinge, für die bei intensiver Pflege oft kein Geld mehr bleibt. Dinge, die zwar nicht unmittelbar lebensnotwendig sind – das Leben aber lebenswerter machen.

Beispiele für unsere Unterstützung:

- Behindertengerechte Fahrzeuge
- Urlaube und Ausflüge
- Projekte (z. B. Lebensbilder)
- Digitale Hilfen
- Sport- oder Trainingsgeräte
- Zuschüsse zu Festen und Feiern



Mitglieder und Förderer gesucht!

Schon ab 10 Euro pro Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag. Als Mitglied erhalten Sie Einladungen zu kulturellen Aktivitäten des Clarenbachwerks und die Hauszeitschrift „Clarenbach Aktuell“. Der Förderkreis organisiert regelmäßig besondere Exkursionen für seine Mitglieder, zu denen auch Verwandte und FreundInnen mitgebracht werden können, z. B. zu sehenswerten Kulturdenkmälern. Auch für einmalige Spenden sind wir dankbar! Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme:

Förderkreis Clarenbachwerk Köln e. V.

c/o CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH, Büro der Geschäftsführung
Alter Militärring 94 | 50933 Köln | Telefon: 0221 4985-220, Fax: -106
info@foerderkreis.clarenbachwerk.de

Weitere Informationen unter:

www.foerderkreis-clarenbachwerk.de

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98, Kto-Nr. 24072951
IBAN DE19 3705 0198 0024 0729 51
SWIFT-BIC: COLSDE33

(Spendenquittung wird automatisch zugestellt)